

Neues Silesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielsko, Piłsudskiego 18, Tel. 1029. Geschäftsstelle Katowice, ul. Mysłowska 45-8. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Eskomptebank, Bielsko. Bezugspreis ohne Zusendung Bl. 4.— monatl. (mit illustrierter Sonntags-

beilage „Die Welt am Sonntag“ Bl. 5.50), mit portofreier Zustellung Bl. 4.50, (mit illust. Sonntagsbeilage Bl. 6.—). Anzeigenpreis: im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 32 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

3. Jahrgang.

Sonntag, den 16. März 1930.

Nr. 73.

Voraussichtlich keine Demmission des Kabinettes.

Misstrauensvotum für Minister Prystor. — Solidaritätserklärung der Regierung.

Warschau, 15. März. (5 Uhr nachmittag, Pat.) Ein Gesuch um Demmission dem Staatspräsidenten vorgelegt und es ist auch fraglich, ob es zu einer Demmission des Kabinettes kommen wird.

In der Freitag-Sitzung des Sejm herrschte, wie ja anzunehmen war, eine große Spannung. Die Anträge über das Misstrauensvotum für Minister Prystor sollten entschieden werden und, für den Fall der Beschließung derselben war es bereits vor der Sitzung klar, daß die gesamte Regierung sich mit Minister Prystor solidarisch erklären und die Konsequenzen daraus ziehen werde.

Um 12.10 Uhr wurde die Sitzung bei überfülltem Saale und überfüllten Galerien eröffnet. Knapp nach der Eröffnung der Sitzung erschienen die Mitglieder der Regierung mit dem Ministerpräsidenten Bartel an der Spitze im Saale.

Der Klub BPPR. bereitet der Regierung eine stürmische Ovation, die minutenlang andauert. Abg. Stroncki ruft: „Ist das eine Premiere oder die letzte Vorstellung?“

Eine Erklärung des Centrolew.

Vor Eingehen in die Tagesordnung ergreift der Obmann der Byzwolenierpartei, Abg. Rog, das Wort und gibt im Namen seines Klubs, der PPS. der Bauernpartei, der Piastpartei, der Ch. D. und N. P. R.-Parteien, somit des ganzen sogenannten Centrolew, folgende Erklärung ab:

„Das ganze Land macht eine schwere Krise durch. Die kleine Landwirtschaft steht am Abgrunde. Millionen von Menschen, die mit der größten Anstrengung arbeiten, kämpfen mit dem Geissele der Not, des Hungers und der Arbeitslosigkeit und tragen trotzdem mit Geduld die Lasten zur Erhaltung des Staates. In einem solchen Augenblicke...“

Abg. Polakiewicz: „... provoziert man eine Regierungskrise!“

Abg. Rog: „während die ganze Anstrengung, die Gedanken und Taten der Regierung zu einer Bereinigung aller staatlichen und sozialen Kräfte zur Linderung der wirtschaftlichen Not angespannt werden sollten, hat der Leiter der Regierung es für angebracht angesehen zum Erstaunen der öffentlichen Meinung eine Rede voll von allgemeinen Beschuldigungen und kleinen Bosheiten gegen die gesetzgebenden Körperschaft zu halten. Diese Rede muß nur noch die bestehende Unordnung und Erregung erhöhen und der Regierung und dem Parlamente die fruchtbringende Arbeit unmöglich machen, eine Arbeit, die doch jetzt in der schwierigen Lage des Landes unumgänglich ist. Dies macht der Ministerpräsident Bartel, trotzdem er selbst anerkennt, daß die wirtschaftliche Lage eine sehr schwierige ist, trotzdem er die Regierung unter dem Losungsworte der Zusammenarbeit mit dem Sejm übernommen hat, trotzdem dieser Sejm zahlreiche Beweise der Zusammenarbeit gegeben hat.“

Abg. Jędrzejowski (BB.): Durch Einbringung der Misstrauensanträge!

Abg. Rog: „Fast der ganze Sejm hat das staatliche Budget beschlossen und hat ohne Hilfe der Regierung die Arbeiten an der Reform der Verfassung in Angriff genommen, schließlich hat er alles gemacht, um seine Pflichten gegen den Staat zu erfüllen. Einen solchen Augenblick hat der Ministerpräsident für seiner Angriffsrede gewählt. Dieses leichtsinnige Suchen nach Streitigkeiten statt Zusammenarbeit und Suchen nach Mitteln zur Beherrschung, oder zumindest Milderung der wirtschaftlichen Not, deren Verbiegung im hohen Maße der Regierung zu Lasten fällt, und angeht, welche die Regierung sich bisher ratlos benommen hat, diese politische Prozeßsucht statt vernünftiger wirtschaftlicher Anstrengung, diese Gleichgültigkeit für das Los von Millionen statt der höchsten Sorge um dasselbe, diese ständige in gewissen Kreisen herrschende Lust zum Hervorrufen von Unfrieden, die leider auch der Ministerpräsident Bar-

tel tolerierte und der er letztlich auch erlegen ist, wird ohne Zweifel vom ganzen Lande verurteilt. (Großer Lärm auf den BB.-Bänken).

Aus diesen Gründen müssen wir auf das energischste gegen das Auftreten des Ministerpräsidenten Bartel Protest erheben, da dasselbe die überaus schwierige wirtschaftliche und politische Lage des Staates noch erschwert.“ (Beifall bei den Centrolew-Parteien).

Der Sejmarschall schreitet nun zum ersten Punkte der Tagesordnung und überweist eine Reihe von Gesetzentwürfen in erster Lesung an die zuständigen Ausschüsse.

Bei der ersten Lesung des Entwurfes des Gesetzes über die Stärkung der Fonds der Handwerkerkammern beantragt der Abg. Rafner (jüdischer Klub) die Ablehnung des Entwurfes in erster Lesung, den derselbe widerspricht dem Gutachten der Handwerkerkammern.

Der Sejmarschall gibt die Aufklärung, daß die neue Geschäftsordnung die Ablehnung einer Regierungsvorlage bei der ersten Lesung nicht zuläßt und überweist den Entwurf dem Ausschusse.

Der Misstrauensvotumantrag der P. P. S.

Den zweiten Punkt der Tagesordnung bildet der Antrag der PPS. auf Erteilung des Misstrauensvotums an Minister Prystor. Als erster Redner ergreift das Wort der Ministerpräsident Bartel,

der erklärte:

„Die Anträge, die den Rücktritt zweier Minister des Kabinettes fordern, dem vorzustehen, ich die Ehre habe, sind ohne Zweifel formell in Übereinstimmung mit den Artikeln 56 und 58 der geltenden Verfassung. Ich habe aber niemals zugestimmt. Ich war niemals einverstanden und kann auch heute nicht meine Zustimmung dazu geben, daß in der Zeit, wo ich Chef des Kabinettes bin, die Vorschrift über die individuelle Verantwortung der Minister, die im Verhältnis zwischen dem Parlamente und der Regierung in Polen zur Gewohnheit geworden ist, in Anwendung gebracht wird.“

Ich habe wiederholt meiner tiefen Ueberzeugung über die Notwendigkeit des einheitlichen Charakters des ganzen Kabinettes nach Außen Ausdruck gegeben. Die Regierung muß gemeinsam und solidarisch anderen Organen der verantwortlichen staatlichen Macht gegenüberstehen. Ich habe diesen meinen Standpunkt theoretisch in einigen Presseerklärungen festgelegt und praktisch noch früher u. zw. in der Zeit der Regierungskrise im September 1926, die durch die Forderung des Sejm auf Rücktritt zweier Minister des damaligen, unter meiner Leitung stehenden Kabinettes verursacht worden ist. Auf diesem Standpunkte beharre ich auch vollkommen heute.“

Die Anträge einiger Klubs dieser hohen Kammer zielen auf zwei Minister; aber sie treffen gleichzeitig den Grundsatz der Einheitlichkeit der Regierung selbst, den ich als Hauptbedingung der Leistungsfähigkeit und der Zweckmäßigkeit der Handlungen einer Regierung ansehen. Diese beiden Anträge gehen somit gegen meinen grundsätzlichen Standpunkt als Regierungschef und deshalb erkläre ich ohne auf die meritorische Beurteilung der Motive der eingebrachten Anträge einzugehen, daß für die Regierung das Ergebnis der Abstimmung den Ausdruck des Verhältnisses des Sejm zu der Regierung als einheitliches Ganzes bilden wird.“ (Beifall auf der BB.)

Auf der Rednertribüne erscheint

Abg. Zulawski (PPS.),

bei dessen Erscheinen auf den Bänken der BB.-Partei großer Lärm entsteht. Es wird Zulawski zugerufen. Unter an-

derem hört man: „Die Krankenkassa kommt mit Belehungen!“

Abg. Zulawski sagt: „Eine unserer vorzüglichsten Pflichten ist die Ausübung der Kontrolle über die Regierung und die einzelnen Minister. Die Anwendung dieses Grundgesetzes in der Praxis kann nicht als Bosheit und als Hemmung der Arbeiten der Regierung bezeichnet werden. Was würde denn das für eine Regierung sein, die sich auf Gesetzerfüllung stützen würde und die ihr Amt ohne Minister nicht ausfüllen könnte, die das Gesetz vergewaltigen. Ich erinnere daran, was der Ministerpräsident hier von einem Jahre über die zweifache Loyalität gesagt hat, eine, die sich auf Schmeicheleien stützt und die Augen bei Mißbräuchen schließt, und die andere, staatsbürgerliche, die darauf beruht, daß man auch in der schwierigsten Situation die Wahrheit spricht. Ich weiß nicht, ob der Herr Ministerpräsident, der in der letzten Zeit solche Änderungen in seinen Anschauungen durchgemacht hat, auch in dieser Hinsicht seinen Standpunkt geändert hat. Ich bin der Ansicht, daß wir die Pflicht haben, die Wahrheit über einen Minister zu sagen, von dessen Verbrechen wir überzeugt sind. (Großer Lärm auf den BB.-Bänken). Es ist gleichgültig, auf welchem Abschnitt diese Mißbräuche getätigt worden sind.“

Abg. Jędrzejowski (BB.): „Die Arbeiter werden Euch eure Wirtschaft heimzahlen!“

Abg. Zulawski: „Dieser Abschnitt ist nicht so schwach. Er betrifft ein Fünftel der Bevölkerung, das der Minister Prystor gegen das Gesetz der Autonomie, die im Gesetze vorgeschrieben ist, beraubte. Es handelt sich um ein Budget von einer halben Milliarde, dessen einziger Disponent...“

Abg. Jędrzejowski (BB.): „Ihr habet das öffentliche Geld vergeudet. Darum handelt es sich.“

Abg. Zulawski: „... der Minister Prystor geworden ist.“

In der Zeit der Autonomie verwaltete dieses Budget eine Verwaltung, die der Kontrolle der Versicherten, der Revisionskommission, dem Verbands der Lustratoren schließlich der staatlichen Aufsichtsbehörde unterstanden hat. Auf diese Weise war die Kontrolle gesichert. Heute ist das wahrscheinlich der einzige Fall in Polen (großer Lärm)...“

Sejmarschall Daszyński: „Nach dem Abgeordneten Zulawski wird ein Vertreter ihrer Partei sprechen. Wenn die Herren den Antragssteller nicht zu Worte kommen lassen wollen, so können wir erwarten, daß dasselbe ihrem Redner passiert. Ich erwarte Sie, den Redner ruhig reden zu lassen.“

Abg. Zulawski: „... Es ist dies der einzige Fall in Polen, daß über ein Budget von einer halben Milliarde ein Mensch verfügt ohne irgend eine Kontrolle. Herr Prystor ist in das Arbeitsministerium nicht als Fachmann gekommen (Oberst Prystor war in den Jahren 1918-19 Vizeminister dieses Ministeriums. Anm. der Redaktion). Es war dies ein Mann, der in Polen einen Ruhm als Oberst erlangt hat. Er ist bekannt geworden durch die Entlassungen, die er bei den Offizieren ganz rücksichtslos durchgeführt und nicht gezögert hat, die Einheitlichkeit der Armee zu untergraben, um seine parteipolitischen Ziele zu erreichen. (Großer Lärm) Herr Prystor wurde so in der Armee der meistgehaßte Mann und wurde dann zu derselben Arbeit auf einen anderen Abschnitt abkommandiert.“

Eine Stimme: „Auf dem verjumptesten!“

Abg. Zulawski: „Er ist in das Arbeitsministerium nur zu dem Zwecke gekommen, um eine „Reinigung“, die er im Heere so gründlich durchgeführt hat auch hier zu bewerkstelligen.“

Eine Stimme: „Auch Sie wurden „gereinigt“!“

Abg. Zulawski: „Das dies tatsächlich seine Absicht war, beweist die Erklärung des Ministers Prystor dem Delegierten der Zentralkommission der Fachverbände gegenüber, dem er sagte: „Ich habe die Absicht in den Kranken-

lassen durch Kommissäre zu regieren. „Das Interesse der Institution war ihm gleichgültig“.

Eine Stimme: „Aber er hat offen regiert!“

Abg. Zulawski: „Auf der Ausstellung in Posen wurde durch zwei Monate im Namen des Ministers Prystor wiederholt, daß die Grundlage der sozialen Versicherungen die Selbstverwaltung der Versicherten ist“.

Eine Stimme: „Aber nicht der Partei!“

Abg. Zulawski: „Trotzdem er davon überzeugt war, hat er nicht gezögert, die Autonomie zu vergewaltigen, um seine politischen Ziele zu erlangen.“

Abg. Jodzikowski (BB.): „Das war eine chirurgische Operation, um den Organismus der Gesundheit zuzuführen!“

„Eine außerordentliche Kommission“, sagt Abg. Zulawski, „die der Budgetausschuß gewählt hat, hat diese Angelegenheit untersucht und in ihrem Berichte festgestellt, daß H. Prystor keine gesetzlichen Grundlagen besessen hat und auch keine Gründe vorgelegen haben für sein Vorgehen. Jeder andere Minister würde aus diesem Beschlusse die entsprechenden Konsequenzen gezogen haben. Herr Prystor fühlte sich aber einem anderen Ressort mehr zugeneigt als dem Arbeitsministerium und machte sich aus diesem Mißtrauensvotum nichts, indem er sich sagte, daß seine Stellung nicht auf dem Vertrauen der Kammer basiere, sondern auf dem Vertrauen seines Ministerkollegen.“

Wir klagten beim Hauptamte, um den Weg zum Obersten Verwaltungsgerichtshofe offen zu haben. Auf die Klage erhielten wir durch sieben Monate keine Antwort und auf meine Interpellation habe ich die Antwort erhalten, daß deshalb keine Antwort komme, weil der Vorsitzende und die Verwaltung der aufgelösten Kassen nicht mehr bestehen. In den aufgelösten Kassen hat H. Prystor zum großen Teile Offiziere als Kommissäre angestellt, somit keine Fachleute. Er konnte gebiegene Sachverständige einberufen, aber ihm handelte sich darum, Leute zu haben, die mit der sozialen Versicherung nichts gemeinsames haben.

Eine Stimme von den BB.-Bänken: „Es handelte sich darum, anständige Menschen auf diesen Posten zu haben.“

Abg. Zulawski führt einige Beispiele zur Begründung seiner Vorwürfe aus den Kassen in Pilsn, Lemberg und Drohobycz an und wiederholt seine Ausführungen im Budgetausschuße. Seine Ausführungen werden stets durch Zwischenrufe widerlegt.

Einige Wochen nach der Diskussion im Budgetausschuße habe Minister Prystor einen Kommissar für Neumarkt ernannt, der bereits wegen Betruges vorbestraft war. (Immer größerer Lärm).

Redner greift die Wirtschaft der Kommissäre an und wirft denselben vor, daß sie sich große Gagen ausgesetzt, Wohnungen gekauft, amtliche Autos benützt haben und erklärt unter ohrenbetäubendem Lärm, daß aus den Krankenkassen öffentliche Häuser gemacht worden sind. Abg. Zulawski behauptet weiter, daß die Verwaltungskosten gestiegen sind und daß das Ministerium verschiedene Organisationen subventioniere.

Abg. Zulawski schließt mit der Erklärung, daß H. Prystor nicht weiter Minister bleiben könne und daß, wenn sich die Regierung mit ihm solidarisch erkläre, es besser sei, daß die ganze Regierung zurücktrete.

Der Kontraredner.

Als zweiter Redner spricht Abg. Wojciechowski (BB.): „Die Antragsteller betonen vor allem Momente formell-rechtlicher Natur und werfen dem Minister vor, daß er, das Gesetz vergewaltigt hat. Diese Erklärung, die nicht der Wirklichkeit entspricht, war notwendig, um die Zustimmung der anderen Parteien, insbesondere der Volksparteien, zu erlangen. Sowohl im Budgetausschuße, als auch im Plenum haben wir diese Stimmungsmacherei gesehen, die anfangs nur leise und furchtsam sich herausgetraut hat. Im Anschlusse hat Abg. Zulawski nicht so großzügig gesprochen, wie heute, wo er hinter sich Vereinbarungen hat.“

Im Budgetausschuße hat Abg. Pajonk als Referent, als große Kanone, den Antrag herausgehoben, daß eine außerordentliche Kommission die Wirtschaft der Kommissäre überprüfe. Als wir den Antrag stellten, daß die Kompetenz dieser Kommission erweitert werde, hat er sich zurückgezogen.

Abg. Pajonk: „Wer hat sich zurückgezogen? Sie lügen!“ (Großer Lärm.)

Abg. Wojciechowski: „Sie sind ein Gewohnheitslügner, da können Sie das leicht anderen vorwerfen.“

Von diesen großen Angriffen verblieben heute nunmehr die formell-rechtlichen. Wenn hier Anklagen und Vorwürfe gegen den Minister erhoben werden, so sollte man die ganze Sache umdrehen. In der Frage der Krankenkassen sind nicht der Arbeitsminister und wir die Angeklagten, sondern Ihr seid die Angeklagten. (Großer Applaus bei der BB.-Partei). Deshalb fürchten wir uns nicht vor der Untersuchung dieser Angelegenheit. Deshalb hat der Minister den Antrag auf Einberufung einer Enquete-Kommission gestellt und von der Obersten Kontrollkommission gefordert, daß sie die Wirtschaft in den Krankenkassen in den letzten zehn Jahren überprüfe. (Applaus bei der BB.-Partei). Sie wollen heute vorzeitig die Liquidierung dieser Angelegenheit provozieren, um sich vor den Konsequenzen der schlechten Wirtschaft in den Krankenkassen zu schützen.

Eine Stimme: „Der kommende Minister kann auch eine solche Kommission einberufen“.

Abg. Wojciechowski: „Die Vorschrift des Artikels 100 des Gesetzes gestattet in gewissen Fällen die Auflösung der Verwaltung und die Ernennung von Kommissären. Der Oberste Verwaltungsgerichtshof hat am 27. November 1929 erklärt, daß man durch das Wort „Mißbrauch“ in diesem Gesetze jede Anordnung, die mit den Vorschriften sich nicht vereinbaren läßt, jede Kompetenzüberschreitung und jede Schädigung öffentlicher Interessen oder der Interessen der Versicherten verstehen müsse. Ueber diese Entscheidung gehen die Herren zur Tagesordnung über“.

Stimme von den PPS.-Bänken: „Aber dort ist die Rede von Neuwahlen“.

Der Ministerpräsident über die Aenderung der Verfassung.

Wir entnehmen folgenden Artikel dem „Czas“:

Erinnern Sie sich der an die „Zähmung der Widerspenstigen? Die böse Katharina will neue Kleider anlegen, um schön und geschmückt zum Vater zu Besuch zu fahren, aber dem Manne — Petrizius — will nichts gefallen. Die Modistin bringt ihr ein schönes Barett für den Kopf — der Mann wirft es weg und kritisiert es in scharfen Worten. Der Schneider bringt ihr ein puffiges, freies und breites Kleid — der Mann bedroht sie mit Stöcken, denn dieses moderne Kleid erinnert ihn an eine Windmühle und an ein Kohlenbeden. „Wir müssen alte Kleider anlegen, Katharinchen, in denen werden wir zu deinem Vater fahren.“

Unsere Widerspenstige — der Sejm — will sich und uns allen neue Kleider zuschneiden. Dem Ministerpräsidenten Bartel gefällt keines der Kleider. Er kritisiert treffend, richtig und scharf den Grundjah der Allmacht des Sejm. Er gibt ein glänzendes Bild der Mängel des Sejm der mangelhaften Vorbereitung der Abgeordneten zum Regieren, das zerren an den Mandaten, das Uebergewicht der Parteinteressen über die wirtschaftlichen Interessen. Mit Recht warnet er auch vor dem Zuschneiden des neuen Kleides nach dem alten Muster, was eben der Verfassungsausschuß des Sejm beabsichtigt, indem er eine chaotische, zwecklose und karikaturenmäßige Diskussion über die Reform der Verfassung durchführt. Aber er sieht auch die anderen Konzeptionen, wie die der Uebermacht des Sejm, als nicht genügend an. Er erhebt Zweifel, ob bei uns der Gedanke der Schaffung einer zweiten Kammer aus Vertretern der wirtschaftlichen Berufe aktuell ist und ob die Schaffung eines Staatsrates das Problem der Heilung der parlamentarischen Krankheit endgültig lösen könnte. Auf diese beiden Fragen antwortet er verneinend, obwohl er nicht bestreitet, daß diese Gedanken eine gewisse Besserung mit sich bringen könnten.

Wir können dem Ministerpräsidenten nicht widersprechen, daß der Gedanke des Parlamentarismus, der sich bloß auf Berufe stützt, dormalen bei uns noch vorzeitig ist (Auch ist dieser Gedanke noch nirgends entsprechend erprobt worden) und daß der Staatstat ein Vorbeugungsmittel und nicht eine Arznei gegen die Krankheit ist. Darin hat er vollkommen recht. Es handelt sich um die Feststellung, daß man als Regierung nicht einfach die neuen Kleider ablegen und zur Widerspenstigen sagen kann: „Katharinchen, wir werden die alten Kleider tragen“.

Der Ministerpräsident und die ganze Regierung befleißigen sich der größtmöglichen Reserve gegenüber den Beratun-

gen des Verfassungsausschusses. Sie lassen es zu, daß der Ausschuß Inkonsistenz einer Reform schafft. Ein Artikel widerspricht dem anderen. Der eine geht nach links, der andere nach rechts oder zu Niedzialkowski, der andere zu Trampczynski. Es für keine Zweifel irgend ein Zweck in dieser leidenschaftslos auf 8. Bedingung der Regierung, wie der Ausschuß sich seine Plus hat zueignet. Es scheint, daß die Regierung die Hoffnung verloren hat, mit diesem Ausschusse und mit diesem Sejm die Gelegenheit in Ordnung zu bringen.

Es ergt sich nun die Frage, zu welcher „Ordnung“ die Regierung selbst strebt. Der Ministerpräsident lüftet sehr vorsichtig den Rand des Vorhanges hinter dem sich die Antwort blickt. Er will ein Parlament als gesetzgebendes und die Regierung kontrollierendes Organ, aber nicht zur Leitung des Staates: „Zu dem den Staat leitenden Parlamentarismus wird Polen hoffentlich nicht mehr zurückkehren.“ Vor allem will er aber die Macht des Staatspräsidenten auf folgende Weise festgesetzt haben: „Er soll die Stellung einer übergeordneten Autorität haben. Die Stellung eines übergeordneten Organs verleiht dem Staatspräsidenten im Verhältnis zur exekutiven Gewalt das Recht der Ernennung und Abberufung der Regierung, im Verhältnisse zur gesetzgebenden Gewalt das Recht zur Einberufung, Schließung und Auflösung des Parlaments und der Erlassung von Dekreten in der Zeit, zu welcher das Parlament seine Rechte nicht ausüben kann, im Verhältnis zur Gerichtsgewalt das Recht der Ernennung von Richtern und Begnadigungsrecht. Und auf den Vorwurf, daß dies „Cäsarismus“ und das Ende der Demokratie sei, antwortet Ministerpräsident Bartel folgendermaßen: „In Polen besteht eine Angst vor der Ausstattung des Staatsoberhauptes mit genügenden und bringenden Attributen der Macht, was eine geschichtliche Erscheinung ist, aber auch ein Beweis der Schwäche der Demokratie, die selbst die demokratischsten Vorschriften und verfassungsmäßige Institutionen nicht mehr aufheben können.“

Dies ist der leitende Gedanke, auf den der Ministerpräsident die Reform basieren möchte und den der jetzige Sejm unter keinen Bedingungen, niemals und durch keine Macht annehmen wird. Der Ministerpräsident hat somit keine Hoffnung, daß er mit diesem Sejm zu einer Ordnung kommen wird. Vorläufig müssen wir somit in unseren alten und unbequemen Kleidern herumgehen. Wann und durch wen Petrizius für das Katharinchen neue, ihrer Schönheit angepasste Kleider anschaffen wird, ist unbekannt. Wann wird es sich endlich in den neuen Kleidern der Welt zeigen können? —

Abg. Wojciechowski: „Diese Entscheidung des Obersten Verwaltungsgerichtshofes spricht für den Minister“.

Abg. Reger: „Der ganze Akt ist gegen den Minister gerichtet“.

Abg. Wojciechowski: Sie werfen weiters vor, daß dem Minister keine Aufsicht über den Verband der Krankenkassen zustehe. Nach Ihnen ist die Verwaltung des Verbandes der Krankenkassen unauflösbar und ist der Verband eine Institution, zu der dem Minister der Zutritt verwehrt ist. Nicht Momente juristischer Natur, nicht irgend eine Vergewaltigung der Rechtmäßigkeit haben diesen Antrag hervorgerufen, sondern der beleidigte Stolz einer politischen Partei und das materielle Interesse der Partei und vieler ihrer Vertreter.

Abg. Pajonk sagte, daß die Anordnungen des Ministers Prystor gegen die Existenz der politischen Partei gerichtet sind.“

Abg. Pajonk: „Habe ich von der Existenz einer Partei gesprochen?“

Abg. Wojciechowski: Ich werde es wörtlich sagen, Sie haben gesagt, daß der Herr Minister die politischen Parteien zerschlagen wolle. Das ist ein sehr kostbares Bekenntnis.

Wenn die Anordnungen des Ministers nach Ansicht des Abg. Pajonk die Zerschlagung der Parteien beabsichtigen, so heißt das, daß sie ihre Existenz untergraben, so heißt das wieder, daß die Existenz der politischen Parteien mit den bisherigen Zuständen in den Krankenkassen verbunden war und das die Partei begründete Befürchtungen bezüglich ihrer Existenz hat für den Fall, daß ihr diese einträglichen Stellungen entzogen werden. Aus Euren Reden im Budgetausschuß geht eines hervor: Lasset unsere Leute in den Krankenkassen in Ruhe und dann wird alles in Ordnung sein!

Euer Antrag soll den Leuten in Polen die Augen vor der Wahrheit verhüllen und deshalb spielt Ihr Euch als Verteidiger der Rechtmäßigkeit auf. Ich appelliere an Euer Gedächtnis: wie oft wurde Eurerseits vor einem Jahre und vor zwei Jahren interveniert, um die Verwaltung abzuändern, weil Sie Euren Ansichten nicht entsprach! Abg. Zulawski intervenierte manchmal in berechtigten Angelegenheiten und forderte die Einsetzung von Kommissären, denn in den Krankenkassen geschahen außer den Bevorzugungen der Parteiangehörigen noch verschiedene Mißbräuche und der finanzielle Stand wurde ein erschreckender.

Die Gesamtheit der Versicherten hat aufgeatmet, als Minister Prystor sich an die Ordnung der Verhältnisse machte. Es gab keinen Protest seitens der Versicherten.“

Stimmen von der PPS.-Partei: „Soll der Herr Minister die Wahlen ausschreiben.“

Abg. Wojciechowski: „Es wird auch die Zeit für die Wahlen kommen. Sie wollen nicht einsehen, daß sich unter den Versicherten eine vollkommene Gleichgültigkeit herausgebildet hat, so daß bei den letzten Wahlen in die Verwaltung nur 23 Prozent gestimmt haben oder das die Mehrheit

15 Prozent betragen hat, sodaß keine große Differenz zwischen den selbstverwalteten und den durch die Kommissäre verwalteten Kassen besteht. Heute ist Ihre ganze Wut gegen jene Menschen gerichtet, die aus ihren Reihen hervorgegangen sind. Ihr gebt ihnen verschiedene unangenehme Beinamen, aber wenn sie bei Euch geliebten wären, so wären sie die anständigsten Menschen und die besten Fachleute.“

Redner führt dann eine Reihe von Namen an, um die von ihm aufgestellte These zu begründen, worauf seitens der Sozialisten Proteste erhoben werden.

„Wir müssen jetzt gemeinsam diese Masse und andere Versicherungsangelegenheiten erziehen“, führt Wojciechowski fort, „aber vorher muß sich die Welle des Hasses und der Demagogie ebnen und ihr macht uns die Gefundung der Verhältnisse unmöglich.“

Der Abg. Pajonk hat zwar den Antrag gestellt, daß eine außerordentliche Kommission die Wirtschaft der Kommissäre in den Krankenkassen überprüfe, aber ich bin in meinem Antrage weiter gegangen und habe verlangt, daß auch die Wirtschaft der Krankenkassen in den ganzen zehn Jahren überprüft werde und deshalb stelle ich fest, daß ich die Wahrheit spreche und der Abg. Pajonk lügt.“ (Großer Lärm auf den Bänken der PPS.)

Marshall Daszynski: „Ich ersuche solche Worte zu vermeiden“.

Rufe auf den BB.-Bänken: „Der Herr Marshall ist parteiisch, denn der Abg. Pajonk wurde dafür nicht zur Ordnung gerufen“.

Bizemarschall Rog (von seinem Platze aus): „Im Gegenteil, ich habe ihn zur Ordnung gerufen“.

Abg. Wojciechowski: „Wenn der Herr Marshall mich nicht verteidigen wird, so werde ich mich selbst verteidigen“.

In Beantwortung der Vorwürfe des Abg. Zulawski, erklärt Abg. Wojciechowski, daß die PPS. die Leute, die aus der Partei austreten wollen, terrorisieren. Dann stellt der Redner fest, daß die Mehrheit den Enthusiasmus für den Kampf gegen Minister Prystor nicht teile, ohne Rücksicht auf das Resultat der heutigen Abstimmung, die Institution der Krankenkassen der Gefundung zugesührt werden wird, und Ihr hier wendet er sich an die PPS.-Partei) werdet aus derselben hinausgesetzt werden, wenn ihr nicht Eure Ansichten und Euer Verhältnis zu derselben ändern werdet.“ (Beifall auf den Bänken der BB.-Partei).

Hierauf ordnet der Marshall eine zweistündige Mittagspause an.

Nachdem alle Parteien ihre Stellungnahme deklariert hatten, wurde das Mißtrauensvotum für Minister Prystor mit den Stimmen der Parteien: Nationaldemokraten, Zentrolew und slawische Minderheiten, Gruppe Dombki angenommen. Der jüdische und deutsche Klub hatten vor der Abstimmung den Saal verlassen.

Nach der Abstimmung verließ die Regierung unter den Hochrufen der BB.-Partei den Beratungssaal

VOLKSTRAUERTAG

Auf den Spuren des Weltkrieges.

Besuch bei den toten Kameraden.
Von Dozent Dr. R. W. Schulte, Berlin.

2 Millionen deutsche Tote! Wenn am Volkstrauertag die Glocken klingen, wenn man in seinen Kriegserinnerungen framt und an den großen, schweren Opfergang des deutschen Volkes denkt, dann fñhlt man erst, wie ungeheuer dieses Schicksal der Kriegsjahre war, wie unermesslich die Kämpfe waren, wie unfassbar groß das Leid, das diese paar Worte in sich bergen: 2 Millionen Tote!

Fahrt in „unser“ Kriegsgebiet! Was sagen all die Namen der kleinen Dörfchen dem, der nicht dort oben gelegen hat. Und was sagen diese Namen für den, der seelisch und schicksalsmäßig mit ihnen verflochten war, für den ein Graben, Unterstand und Sappentopf plötzlich Leben gewinnen! Freilich bin ich meine eigenen Wege gegangen. Die geschäftsmäßige Kñhle der amerikanisierten Autorundfahrten zu den „berühmten“ Höhen, der Handel mit echten und unechten Kriegsandenken stieß mich ab. Ich mußte ja auch den Weg allein finden, den Weg in dieses von der Kriegsgewalt damals zerrissene, mit Eisen, Blut und Leid überschüttete Land.

Um Albert herum sieht es in kilometerbreiten Streifen noch schlimmer aus. Zwar sind überall die Häuser wieder aufgebaut, aber daneben stehen noch die zerschossenen schwarzen Mauerreste. Die Sprengtrichter sind vielfach zugesüttet, aber die Wunden von Mutter Erde sind nur teilweise vernorbt. An den ehemaligen Stätten erbittertsten Ringens weiden heute friedlich die Rñhe. Das Unterholz ist in den vergangenen 11 Jahren schon nachgewachsen; aber dazwischen stehen, ein ergreifender Anblick, schwarz verbrannte, zerfetzte, wie amputiert aussehende Baumstumpfe, reden zersplitterte, entlaubte Waldstreifen noch



Auf dem deutschen Kriegerfriedhof im Lorettotal.

immer klagend ihre armseligen Wipfel empor. Hier und dort ein einsames Kreuz. Hier und dort uniforme, in ihrer Nacktheit erschütternde Massenfriedhöfe, in denen Freund und Feind zum letzten Schlaf vereinigt sind. Namen blitzen auf, die persönliche Erinnerungen wecken: Roye. In jenen Augusttagen 1918 lag dort unser altes Füsilier-Regiment in verzweifelter Situation, vollständig eingeschlossen von den Engländern, bis Flugzeuge unserer Fliegerabteilung Munition und Lebensmittel, mitten im heftigsten englischen Nahfeuer, abwarfen. Béronne: Seder Teilnehmer der Somme-Schlacht kennt dieses Wort. Hier lag ein Teil unseres Armerungs-Bataillons, während wir, die andere Hälfte, in Rumänien schanzten.

Ueber diesen Strahlen hier sind in die Kolonnen der vorrückenden Tommies unsere eigenen Bomben hineingeschlagen. Nicht weit von hier schossen die Engländer ein großes Munitionsdepot in die Luft. In dieser Gegend stießen die feindlichen Flugzeuge ihre immer unheimlicher werdenden „Zuckerhüte“ ab. Weiter vorn ist die Gegend der ungeheuersten Tank- und Gas-schlachten der Weltgeschichte. Weiter zurück hat uns in den letzten Kriegstagen oft das Herz ein wenig geklopft, wenn Geschwader von weit über 100 feindlichen Flugzeugen den Himmel verdunkelten und unsere eigene Artillerie schon machtlos war. Der einzige Trost noch, daß — nach französischen Darstellungen — am 11. November beim Waffenstillstand in der Gegend von Mons unsere Stelle der Front bei Turbisse sich am längsten gegenüber dem kanadischen Corps Currie gehalten hatte —

Ein kleines französisches Mädchen führt mich zu den Kriegsgräbern. Die Leiche eines deutschen Fliegers ist bereits vor einem

Gedenket der Toten!

Von Walter von Molo.

Vorsitzender der Sektion für Dichtkunst der Preußischen Akademie der Künste.

Es ist im Weltganzen nichts sinnlos, es geht nichts verloren, das sagt uns seelischer Glaube und naturhaftes Wissen. Hier ist keine Trennung zwischen Religion und Wissenschaft. Alles ändert nur die Form, die Erscheinung, es geht keine Kraft verloren. Unsere Toten erwiesen viel Kraft

denken, — wir können es nur danken durch bejahende Kraft und Glaube an unsere Zukunft. Man hat im Kriege oft gesagt, uns umschwebten die Geister unserer Toten, sie segneten uns. Das ist keine Phrase, das ist Tatsache. Daran sollen wir denken am heutigen Tage, an jene, die uns entschwan-



Denkmal auf dem Friedhof der deutschen Gefallenen in Montdidier.

des Leibes und der Seele. Viele meinen, dies alles sei umsonst gewesen. Diese Kraft hat sich aber nur umgekehrt, sie lebt in uns weiter, sie muß uns bereichern, und daran sollen wir am heutigen Tage denken. Die Toten starben wahrhaft für uns und unsere Zukunft, und nicht mit leerem Schmerz und nicht mit Hoffnungslosigkeit dürfen wir das

den, ihnen geloben, ihr Werk, das ihnen nicht ganz gelang, zu vollbringen, uns wenigstens auf den Weg zu begeben, der dorthin führt. Die Toten starben in Einigkeit für ganz Deutschland; wir haben zu leben und zu wirken in Einigkeit für ganz Deutschland.

Jahre von den Eilern nach Deutschland abgeholt worden. Ich entsinne mich noch deutlich, wie er von einem unserer Beobachter abgeschossen wurde. Ich werde aber auch nie in meinem Leben die tiefe Erschütterung des eben noch von stolzer Freude erfüllten Siegers vergessen, als er die sterblichen Ueberreste seines ritterlich gefallenen Gegners holte, der unter militärischen Ehren bestattet wurde. Aber „das war der Krieg“, und es konnte jedem in der gleichen Weise



Der französische Kriegerfriedhof auf der Lorettöhöhe.

Wie steht es um die Gräber unserer Gefallenen.

Von Otto Martgraf.

Heilig der Ort, wo Helden schlafen! Dieses Wort aus Dichtermund gewinnt am Volkstrauertag eine besondere Bedeutung und sollte bei all den Gedächtnisfeiern, die in Stadt und Dorf, im ganzen In- und Ausland von Jahr zu Jahr mit immer größerer Beachtung und Eindringlichkeit begangen werden, das oberste Leitmotiv sein. Nicht nur, weil die Pflicht der Liebe und Dankbarkeit zu unseren Toten vor jedem Deutschen forbert, daß er nicht der zwei Millionen Ehrenstätten da draußen in aller Welt vergißt, sondern weil neben der sittlichen noch eine nationale Forderung steht: Die Ehre und das Ansehen des gesamten deutschen Volkes und Vaterlandes!

Der Volkstrauertag soll daher nicht nur die Erinnerung an unseren Toten wecken, sondern aus der Erinnerung heraus die opferwillige Tat wachsen lassen:

„Du ferne Welt der Gräber, du heilige Heerschar du, Rein, du wirst nicht vergessen, das schwören wir dir zu!“

Und wie steht es damit in Wirklichkeit? Wenige sind es leider nur, die sich diesen Schwur zu eigen gemacht haben, und groß ist die Schar unserer Toten! Die Berechtigung der Anklage: vergessen, geben die großen Gräberfelder in Frankreich, die gewaltigen Sammelriedhöfe mit ihren tausenden schwarzen Holzkreuzen, auf die die französische Regierung nach dem Kriege unsere Toten bettete. Wer einmal in Frankreich gewesen ist, wird sich von dem erschütternden Eindruck, den diese Friedhöfe auf den Besucher machen, nicht wieder freimachen können. Erschütternd in ihrer Kahlsheit und Dede, überwältigend in ihrer unübersehbaren Größe. Haben wir doch Anlagen bis



Die zerschossene Kathedrale von Arras.

zu 40 000 Einzelgräbern und Sammelgräber bis zu 22 000 — fast ein ganzes Armeekorps — in einem einzigen Grabe!

Ein großes Werk ist im Gange! Wie aus den Berichten des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, in dem alle an der Kriegsgräberfürsorge mitarbeitenden Deutschen zusammengeschlossen sind, zu entnehmen ist, ist schon für die Hälfte aller Gräber der in Frankreich bestatteten deutschen Gefallenen gesorgt. Auf 50 Friedhöfen ist der Volksbund an der Arbeit, um sie in würdige, dem deutschen Gemüt und Empfinden entsprechende Weisestätten umzuwandeln. Es würde zu weit führen, hier im einzelnen die Arbeit des Volksbundes zu würdigen. Das Gebiet ist so umfassend, daß es niemals erschöpfend behandelt werden kann. Ueber die allgemeinen Grundsätze ist schon viel geschrieben worden. Das eine ist gewiß und verdient, hier hervorgehoben zu werden, daß der Volksbund sich der Verantwortung für seine Arbeit bewußt ist, seit er in aller Welt deutsche Kulturarbeit zu leisten ehrlich und mit heiligem Ernst bemüht ist. Aus deutschem Glauben und deutscher Weltanschauung heraus soll nach und nach jeder Friedhof, wo er auch liegen mag, von der innerlichen Kraft und der Seele unseres Volkes zeugen.

Es gibt kein Land auf der ganzen Erde, in dem nicht deutsche Soldaten ihre letzte Ruhe gefunden hätten! Können wir verlangen, daß unsere Gräber da draußen geachtet und gepflegt werden, wenn wir selbst nicht einmal Interesse für sie aufbringen?

Möge der Volkstrauertag auch hierin Wandel schaffen und uns erinnern, daß wir in den Gräbern unserer Gefallenen den Geist des Vaterlandes ehren!

Volkstrauertag! Vor unseren geistigen Augen erstehen die zwei Millionen Kreuze unserer toten Brüder, von denen es klagend und fragend zu uns herüberbraunt: Das taten wir für euch! Was tut ihr für uns?

geschehen, daß er eines Tages bleich und kalt dalag, wie die beiden blutjungen Amerikaner, die von einem unserer Maschinengewehre heruntergeholt wurden. Arme, kleine, liebe Tommies, vielleicht Kriegsfreiwillige, vielleicht Studenten, vielleicht halbe Dichterseelen wie wir selbst... Blumen aufs Grab, leb' wohl Kamerad, ob Freund oder Feind, leb' wohl, du stiller Schläfer, der du deine Pflicht für dein Vaterland tatest, wie wir für das unsere!

Die Frau und ihre Welt.

Was will die Mädchenvolkshochschule.

Dort helfen, wo es Lücken in der Frauenbildung gibt und wo die bestehenden Schulsysteme nicht mehr den geistigen Bedürfnissen der jungen Frauengeneration genügen. Da ist die Hausdokter, die von der Schulbank weg der Mutter in der kinderreichen Familie eine unermüdete, aufopfernde Helferin gewesen ist. Wieviel Sehnsüchte und Wünsche nach geistiger und praktischer Fortbildung hat sie tapfer beiseite stellen müssen, um erst einmal den andern Geschwistern zur Schulbank, zum Studium und zur Berufsvorbereitung zu verhelfen, um das Geschäft und die Wirtschaft mit der Hände Arbeit zu stützen. Nun ist alles aus dem Größten heraus, jetzt könnte sie selbst noch etwas für ihre geistige Vertiefung und praktische Auszubildung tun. Aber wohin gehen? Sich in jungen Frauenjahren noch mit dem Räderchor der 16- bis 17-jährigen auf die Schulbank zu setzen und ein Pensionatsjahr abzuhängen, ist nicht jedermanns Geschmack, vor allem nicht der geistig lebendiger Naturen. Da öffnet die Mädchenvolkshochschule ganz weit ihre Tore. Dort findet sie, was sie sucht, und in einer Form, die ihrem Alter und ihrer geistigen Reife entspricht. Und die Mädchenvolkshochschule braucht gerade diese jungen Frauenkräfte, die schon die Lasten des Familienlebens und die Not der Zeit getragen, um mit ihnen um das Ideal der deutschen Frauenpersönlichkeit, der Familie und des Volkes zu ringen, mit neuem Leben zu füllen und junge, mutige Vorkämpferinnen und Führerinnen dafür zu gewinnen und heranzubilden. Darum, ihr Hausdokter in Stadt und Land, für euch ist die Mädchenvolkshochschule da.

Oder: Da ist die Fabriklerin, die Kontoristin, die Buchhalterin, Stenotypistin, Hausgehilfin oder Handwerkerin! Raum war die Volkshochschule absolviert, da hieß es schleunigst Geld verdienen und einen Erwerbsberuf aufnehmen. In günstigen Fällen vermittelte eine Fachschule die nötige Berufsvorbereitung. Sie gab Fingerfertigkeit und einseitig verstandesmäßiges Fachwissen, ließ aber die vielgestaltigen, ureigenen Frauenkräfte, vor allem ihr Gemüt, unberücksichtigt. Und dann ging's hinaus ins Erwerbsleben. Wie freute das erste selbstverdiente Geld! Doch die Frauennatur meldet sich! Was ist mir das kalte Geld? Muß ich dafür mein ganzes Leben lang vor der toten Maschine sitzen? Hat mir Gott dafür mein Frauenleben geschenkt? Bin ich überhaupt am richtigen Platze hier im Wirtschaftsleben, wo es immer nur um kalte, tote Dinge geht? Ich will Menschen lieben und pflegend umjorgen. Aber hier in der Arbeit schaut man nur mit Neid und Haß aufeinander. Die Arbeitgeber werben die menschlichen Arbeitskräfte nur wie eine Maschine, die man beiseite setzt, wenn sie abgenutzt ist. Der Arbeitnehmer antwortet ihm darauf mit Haß, weil er an eine persönliche Teilnahme des Arbeitgebers nicht mehr glauben kann. Und in den Versammlungen und vom grünen Tisch der Politik predigt man Volks-

gemeinschaft. Welch ein Hohn! Was jagt die Kirche, was jagt Gott dazu?

O, wie wogt das alles in Kopf und Herzen durcheinander. Heraus nur heraus aus dem Beruf. Heiraten, Familie haben, das ist das allein richtige für die Frau! Aber auch dort hat die Not der Zeit einen Keil vorgeschoben. Wie schaut heutzutage der Durchschnitt der Jungmännerwelt aus? Wer gibt der jungen Familie ein Dach und Heim? Wer gibt ihr ein gesichertes Brot? — Also bleibt nur der „Freund“, das Leben der Halbwelt, der Straße, das Kabarett und die Tanzdielen.

Nein, Schwester! Es gibt noch etwas Schöneres und Besseres. Nicht weit vom ober-schlesischen Industriegebiet, und doch weit genug, daß der Qualm der Schöte es nicht erreicht, haben Menschenfreunde vor die Tore der kunstreichen Stadt Reife ein Haus gebaut, mitten in die Sonne hinein. Viele kleine buntfarbig ausgemalte Stübchen laden dich ein, hier einmal länger Rast zu halten und in Ruhe mit Führern und Führerinnen, die mitten drin gestanden haben in deiner Not, Rat zu halten und Antwort zu suchen auf die vielen verwirrenden Eindrücke und Fragen deines Berufslebens. Schelte deinen Beruf nicht zu früh! Sieh, er kann dir jetzt helfen, daß du dir solche eine schöpferische Pause in deinem Arbeitsleben einmal gönnst. Arbeite und spare, ein, zwei Jahre lang ganz ernsthaft! Das ist nicht nur Last, das ist auch Freude, wenn ein großes Ziel winkt. Und dann komm zu uns in unsere Mädchenvolkshochschule nach Reife-Neuland. Vier Monate nichts anderes tun als geistiges Gut schöpfen aus Quellen der Religion, der Geschichte deines Volkes, seiner Kunstgeschichte u. Literatur und alles nur für dich. Sollst dir alle quälenden Fragen von der Seele wälzen, mit gleichstrebenden Berufskolleginnen um Klarheit und Lösung der sozialen Frage ringen, nach dem Sinn der Frauenarbeit im Wirtschaftsleben suchen. Und wenn der Kopf brummt von all der vielen Denkarbeit, dann sorgt die Hausarbeit und das muntere Schaffen in der Küche dafür, daß du mit beiden Beinen auf der Erde bleibst und nicht überschnappst vor Problemwägerei! —

Brauchst auch nicht Angst zu haben, daß du hier fremd wirst deinem Beruf und Lebenskreis. Wir können und wollen dir deinen Beruf und dein Sorgenpäcklein nicht nehmen. Aber daß du hier andere Augen bekommst für deine Umwelt und hellhörige Ohren für die Stimmen der Zeit, einen klareren Verstand für die Prosa des Lebens und ein starkmütiges Herz als echte Frau zu wirken mitten im ungeliebten Erwerbsberuf und daß du mit all diesem zusammen glücklicher und zufriedener wirst in deinem Beruf, das können wir dir wohl versprechen.

Gertrud Kunza.

Gekochtes oder gebratenes Fleisch.

Bei keinem Lebensmittel spürt die Hausfrau das Anziehen der Preise so sehr, wie am Fleisch. Nur die inneren Teile machen in dieser Hinsicht eine Ausnahme. Leider werden sie aber längst nicht nach Gebühr geschätzt, obgleich sie besonders reich an den verschiedenen Vitaminen sind.

Wenn nun die Hausfrau ein Stück Schlachtfleisch erwirbt, dann pflegt sie das Kochfleisch dem Bratstück deshalb vorzuziehen, weil es, wie sie behauptet, „teilhafter“ ist und beim Kochen noch die gute, gehaltreiche Fleischbrühe ergibt, mit der sie die verschiedenen Gemüse zubereiten oder mit Einlage Suppen herstellen kann.

Ist aber diese Verwendung des teuren Fleisches tatsächlich ratsamer, wie das Braten und Dämpfen dieses begehrten Nahrungsmittels? Wir sagen nein und zwar lehrt langjährige Erfahrung, daß jene Hausfrau, die nur kleine Fleischportionen anschaffen kann, oder wöchentlich nur wenige Fleischgerichte in den Speisekessel einzuschleppen vermag, dem geschmorten, gebratenen oder gedämpften Fleisch immer vor dem nur gekochten den Vorzug geben sollte. Die Suppe kann sie ungleich billiger und vorteilhafter aus Knochenbrühe oder den vielen und in sehr großer Geschmacksabwechslung fertigen Suppentafeln oder -Würfeln aus Hülsenfruchtmehl oder den verschiedenen Nudelseinlagen, durch Suppenwürze kräftigt, bereiten, ganz abgesehen von den Frucht-, Wild-, Fisch-, Gemüse-, Brot-, Bier- und Obstweinsuppen, die alle auf billigste und dabei doch immer schmackhafte Weise zu bereiten sind, ohne daß das teure Fleisch mehr oder weniger dazu ausgelugt werden muß.

Die neuere Bereitungsweise der verschiedenen Arten von Gemüse, bedarf ebenfalls der Fleischbrühe als Geschmacksverbesserung nicht. Viel leichter kommt bei ihnen die Hausfrau mit einem Löffel frischer Butter zum gewünschten Ziele, zumal ja die möglichst kurz gehaltene und daher um so kräftigere Bratensoße, die zum ebenfalls kurz gehaltenen Gemüse gereicht wird, eine ganz köstliche Beigabe dazu ist. Unzweifelhaft aber mündet ein Stück gebratenes Fleisch ungleich besser wie ein gekochtes. Es bedarf bei dem viel kräftigeren Geschmack desselben nur einer kleinen Portion, um irgend ein Gemüsegericht aufs wirksamste zu ergänzen. Dabei werden mit den köstlichen Geschmackstoffen des gebratenen, geschmorten oder gedämpften Fleisches, nicht nur dem Gaumen größere Reize geboten, der Geschmack also vielmehr befriedigt wie im anderen Falle, sondern die Nährsalze und Extrakte werden beim raschen Anrösten des Fleisches von allen Seiten er-

halten und kommen nun in konzentrierter Form dem Körper zugute.

Die Hausfrau sagt nur nicht, daß ihr die Dreiteilung eines Gemüsegerichtes: im gesondert gebratenes Fleisch und ebensolches gekochtes Gemüse wesentlich mehr Mühe bereite, wie das Eintopfgericht, das zudem noch die Suppe in sich vereinige. Die geringe Mühe, die die gesonderte Vorberei-

Frau Pankhurst erhält ein Denkmal.

(Rechts) Heute: Eine Bronzestatue für Frau Pankhurst, der berühmten Führerin der englischen Frauenrechtlerinnen, eingeweiht mit Reden des offiziellen Englands.

(Links) Vor 20 Jahren: Frau Pankhurst, damals der revolutionäre Schrecken des Inselreiches, wird verhaftet und ins Gefängnis gebracht.



tung und das Reinigen der verschiedenen Köpfe verursacht, wird reichlich aufgehoben durch den viel höheren Genuß, den sie ihrer Familie durch ein derartiges Mittagmahl bereitet. Berechnet sie aber die entstehenden Kosten aufs genaueste, dann wird sie leicht feststellen können, daß das geringe „Mehr“ an diesen kaum in die Waagschale fällt, gegenüber der größeren Labe und gründlicheren Sättigung, die sie ihrer Familie mit dieser gehaltreicheren Kost bietet. Vielfach kann sie es leicht aufbringen, durch Verringerung des bisherigen Quantums, sowohl an Kartoffeln und Gemüse, wie auch an Fleisch. Schon die ersten Versuche nach dieser Richtung hin, werden leicht den Beweis dafür erbringen.

Wlce Günt her.

Der Mantel aus „Tweed“ — Vorfrühlingsbote!

Ein Frühlingmantel aus „Tweed“ ist das Stichwort des Tages, aber nicht nur für heute, sondern auch für morgen.

Die heurigen Frühjahrmäntel sind schlank, teils halbloose, teils in der Taille geschweift und glöckig ausfallend.

Eingearbeitete, in verschiedener Fadenlänge geschnittene Blenden sind sehr modern. Die heuer so hochmodernen gestreiften Mäntel werden zur Gänze aus entgegengesetzt geschnittenen Bahnen zusammengefügt.

Ein Knopfloch im Kragen oder Revers zum Durchziehen des Schals ist sehr modern.

Als jüngste Neuheit ist der Capemantel. Bald den Rücken, bald die Borderteile freigebend, bald glatt um die Schultern gelegt, oder in weiche Glocken ausfallend, lassen diese Capemäntel die unterschiedlichsten Epochen vor unserem Auge erstehen. Kapuzenartige Kragen sind besonders schick. Novizen- und Postilkontragen unterschiedlichster Schnittweisen sind sehr apart. Gerade fallend oder rückwärts geteilt, kleidet besonders gut.

Der Tweed ist locker gewebt, leicht und schmiegsam. In kräftiger Webart ist er für die Mäntel, in dünneren Geweben und zarten Dessins für Kleider und Kostüme. Man sieht Symphonien in Schiefergrau, Grau oder Weiß mit rosigen Löckchen im Relief gearbeitet oder braun und weiß-schwarz überflocht.

Sehr elegant ist ein zweireihiger Mantel aus Diagonalina. Der medicartige Kragen wird stets aus demselben Stoff gearbeitet, sowie die Nesselgarnierung.

Besonders schick ist ein Mantel aus meliertem Tweed mit Herrenfason und großen Kuverttaschen. Der Rücken ist leicht eingeschweift und hat industrierte Stoffblenden.

Ein Frühjahrmantel aus gestreiftem Herrenstoff ist äußerst schick. Der sehr taillierte Mantel hat große, aufgesetzte Taschen mit Patten.

Was heute modern ist, wird es auch vorläufig bleiben. Jede einschneidende Aenderung der Linie muß sich erst ausleben, um wieder einer anderen zu weichen. Und dies ist jeder Mode — auch der „schönsten“ — bestimmt!

Was bringt die Mode Neues?

Blisierte Seidenschals bringt die Mode für das Frühjahr als Neuestes.

„Krisallblumen“ sind als größter Schick für Kostüme und Mäntel zu verzeichnen.

Der lehtmodernste Hut ist für den Uebergang aus Duschesse. Die neuesten Nachmittags Hüte haben seitliche Zipfel und lassen die Stirne ganz frei.

Raros in allen Farben und Größen, vom großen Schottenmuster bis zum kleinen Pepita, werden heuer sehr beliebt sein.

Für regnerisches Wetter gilt als Neuestes, wenn Mantel Hut und Schirm in Material übereinstimmen.

Im Frühling wird man auf Garnierungen viel Wert legen, es wird eine Fülle von Garnierungen auftauchen und Hals- sowie Manschettenumrahmungen liefern.

Wolltrepp und Belourswoollstoffe leichtester Art, gemusterte Wollstoffe, Jersey und Tweedtricot sind die Materialien für die ersten Frühjahrskleider.

Die Kragengarnituren, meist aus Chinatrepp, Spitzen oder Georgette, oder bestickten Borten, weisen Jourblumen und Zierstücke auf.

Gemustertes und gesprenkeltes Jersey sowie Schottentri- tot sehen für das Frühjahr sehr hübsch und sportlich aus.

Die neuen Wlblebertaschen haben meist Kuvertform und um die neuesten läuft eine Kette aus Silber in moderner Gliederung, an der ein Medaillon mit Initialen hängt.

Lange, auf dem Unterarm geschloppte Handschuhe sind eine hübsche Zierde zu jedem Kleid. Zu einem Mantel oder einem Jadenkleid sieht ein „kurzer“ Handschuh vorteilhafter aus.

Angemein vornehm ist ein Handschuh, geschmückt mit Zaisstiderei oder Stahlboderien.

Die neuen Gürtel machen gern den Charakter der modernen Mode mit. Die Lederbürtel sind aus gepreßtem Leder, mit einer glatten Metallschleife, eingefast mit Lederflechtwerk oder Lederkanteln. Angemein elegant ist in schmaler Gürtel, zirka 12 Zentimeter lang, von einer Metallkette zusammengehalten und verschlossen.

Schwere, bunte Glasketten, in Metall gefast, von unzähligen feinen Schnüren aus bunten Perlen, sind eine sehr effektvolle Neuheit. Auf einer puritanisch glatten Toilette wirkt so ein geschmackvolles Schmuckstück bildhaft schön.

Ida Frank.

Theater

Stadttheater Bielefeld.

Am Sonntag, den 16. ds., nachmittags 4 Uhr, zum letztenmal: „Die erste Frau Selby“, Komödie in 3 Akten von St. John Ervine, deutsch von Max Glacs. (Nachmittagspreise). Ende 6 Uhr, abends 7 Uhr, die erste Wiederholung von: „Komtesse Guderl“, Lustspiel in 3 Akten von Franz von Schönthan und Franz Koppel-Elsfeld. Ende 9 Uhr.

Am Dienstag, den 18. ds. abends 8 Uhr, im Abonnement (Serie gelb), „Die andere Seite“, Drama in 3 Akten von R. C. Sheriff. Ende nach 10 Uhr.

Am Mittwoch, den 19. ds. abends 8 Uhr, im Abonnement (Serie blau), „Das Parfum meiner Frau“, Lustspiel in 3 Akten von Leo Lenz. Ende 10 Uhr.

Am Freitag, den 21. ds. abends 8 Uhr, im Abonnement (Serie rot), „Das starke Geschlecht“, Komödie in 3 Akten von Tristan Bernard. Ende 10 Uhr.

Was sich die Welt erzählt.

Tragischer Tod eines Arztes und einer Krankenschwester in Potsdam.

Vermutlich Opfer der Pstittakosis.

Berlin, 15. März. Die Papageienkrankheit scheint im weiteren Bereich der Reichshauptstadt immer noch nicht erloschen zu sein. Wie die „Nachtausgabe“ erfährt, sind in Potsdam fünf Krankheitsfälle festgestellt worden, bei denen der dringende Verdacht besteht, daß es sich um Pstittakosis handelt. Die Angelegenheit gewinnt noch besonders dadurch an Interesse, daß ein Arzt, der die Kranken behandelte, später selbst erkrankte und starb und die ihn pflegende Krankenschwester das gleiche Schicksal ereilte. Der Krankheitsherd ist bei einer Potsdamer Familie zu suchen, die einen frisch importierten Papagei besaß. Bald nach dem Erwerb des Tieres erkrankten die drei Familienmitglieder unter grippeähnlichen Symptomen, so daß der Hausarzt, Sanitätsrat Dr. Steinhoff, herangezogen wurde. Während sich nun der Zustand der Patienten allmählich besserte, erkrankte der Arzt bald darauf selbst unter ähnlichen Erscheinungen und wurde ins Krankenhaus gebracht. Leider verschlechterte sich das Befinden des alten Herrn derart, daß er alsbald verstarb. Dr. Steinhoff war während seines Aufenthaltes im Krankenhaus von der 51-jährigen Schwester Wally von Schumacher gepflegt worden. Die Schwester ist nun nach dem Tode des Arztes ebenfalls erkrankt und schließlich gestorben.

Sommerzeit in Frankreich.

Paris, 15. März. Die Sommerzeit wird in Frankreich schon in der Nacht vom 12. April auf den 13. April eingeführt werden u. zw. nach einem Beschluß, den der französische Kabinettsrat gestern gefaßt hat. Ursprünglich sollte die Sommerzeit erst in der Nacht vom 19. zum 20. April eingeführt werden.

Blutiger Straßenkampf in New York.

New York, 15. März. In New York hat sich ein blutiger Kampf abgepielt zwischen Mitgliedern der Pelzbaretter gewerkschaft. Politischer Meinungsverschiedenheiten zwischen dem rechten und dem linken Flügel der Gewerkschaft führten gestern abend zu großen Schlägereien. Die New Yorker Polizei konnte die streitenden Parteien erst trennen, nachdem sie Verstärkungen herbeigehtolt hatte. Vierzehn Schwerverletzte wurden ins Krankenhaus gebracht. Vier Räubersführer wurden verhaftet.

Hochwasser in Nordspanien.

Madrid, 15. März. In Nordspanien sind ausgedehnte Ueberschwemmungen eingetreten. Der Ebro-Fluß ist stellenweise über die Ufer getreten und hat zahlreiche Dörfer unter Wasser gesetzt. Der Sachschaden soll sehr groß sein. Fast alle Flüsse in den nordöstlichen Provinzen Spaniens haben den höchsten Wasserstand seit 25 Jahren. Die spanische Regierung hat bereits Maßnahmen getroffen, damit die Bevölkerung nicht gefährdet wird.

Stürmische Gemeindewahlen in Rumänien.

Bukarest, 15. März. In Rumänien sind die gestrigen Gemeindewahlen teilweise sehr stürmisch verlaufen. In der Hauptstadt Bukarest wurde ein regierungsfreundlicher Wähler von politischen Gegnern erstochen; außerdem wurden bei Zusammenstößen fünf Personen verletzt. In anderen rumänischen Städten gab es neun Schwerverletzte. Nach den bisherigen Wahlergebnissen hat die liberale Oppositionspartei teilweise sehr günstig abgeschnitten. In Bukarest und zwei Provinzstädten haben die Liberalen ebensoviel Stimmen erhalten wie die Regierungspartei. In anderen Städten erhielten die Liberalen ein Fünftel der abgegebenen Stimmen.

Unterschlagungen bei einem Berliner Postamt.

Berlin, 15. März. Die Kriminalpostdienststelle hat den 44 Jahre alten Postschaffner Emil Müller, der beim Postamt Reinickendorf Ost beschäftigt war, unter dem dringenden Verdacht verhaftet, jahrelang Postsendungen beraubt und unterschlagen zu haben. Müller legte nach anfänglichem Leugnen ein Geständnis ab. Der Postschaffner hatte vor einiger Zeit in Hermsdorf ein Grundstück erworben, auf dem er, wie eine Hausdurchsichtigung zu Tage förderte, ein ganzes Warenlager gestohlenen Gutes untergebracht hatte. Den größten Teil seiner Beute hatte er aber im Laufe der Jahre verkauft und von dem Erlös das Grundstück gekauft.

Mißglückter Bombenanschlag.

Bad Oldesloe, 15. März. Im hiesigen Stadthaus fand heute früh im Kohlenkeller eine Reinemachefrau einen kleinen Koffer, aus dem ein Ticken zu hören war. Sie rief schnell den Polizeimeister, der den Koffer in den Garten brachte und unter Wasser setzte. Die nähere Untersuchung ergab, daß es sich um eine Bombenladung mit einem Uhrwerk handelte, die um vier Uhr explodieren sollte. Aus irgend einem Grunde war jedoch der Zeiger über den Kontakt hinweggeglitten, ohne ihn zu berühren. Von den Tätern konnte bisher noch keine Spur entdeckt werden.

Der Bombenattentatsversuch in Oldensloe.

Altona, 15. März. Die Pressestelle des Polizeipräsidentiums teilt zu dem veruchten Bombenanschlag in Oldensloe mit:

Die Altonaer Landeskriminalpolizei stellte fest, daß der Handkoffer eine Höllemaschine darstellte, wie sie bei den At-

tentaten der Landvolksbewegung verwendet wurden, auch die innere Anordnung stimmte mit den bereits früher gefundenen Höllemaschinen überein. Die Sprengmasse selbst befand sich in einem vierkantigen Kanister, von dem eine Zündung über zwei Sprengkapseln zu dem Behälter ging. Die Zündung selbst sollte durch eine Taschenlampenbatterie erfolgen. Sie war auf vier Uhr eingestellt. Aus noch unbekanntem Gründen hat die Zündung aber nicht die Sprengstoffmasse zur Explosion gebracht. Die ganze Arbeit an der Höllemaschine war sauber ausgeführt. Zu den letzten Handgriffen hatten die Hersteller Gummihandschuhe benutzt, die sie mit dem Koffer zurückließen. Der Koffer war von Außen mit einer Schnur in den Kohlenkeller des Stadthauses heruntergelassen worden. Die Schnur selbst hatten die Täter hinuntergeworfen. Zur Zeit sind Sachverständige damit beschäftigt, den Zündstoff zu analysieren. Die Nachforschungen nach den Tätern wurden sofort eingeleitet.

Weltkirchenkonferenz.

Die Stockholmer Weltkirchenführer zur Religionsverfolgung in Rußland.

Berlin, 15. März. Die Präsidenten der europäisch-kontinentalen, britischen und orthodoxen Gruppe des „Dokumentarischen Rates für praktisches Christentum“ (Stockholmer Weltkirchenkonferenz) erlassen zur Religionsverfolgung in Rußland die folgende Rundgebung:

„Durch die Nachrichten über die schwere Bedrückung der Glaubens- und Gewissensfreiheit in Rußland sind wir tief erschüttert. Wir haben weder Bemuf noch Absicht, uns in die innere Politik Rußlands einzumischen. Aber Kraft unserer Verantwortung als Diener unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus und in Treue gegen die Prinzipien unserer Stockholmer Botschaft von 1925 erheben wir unsere Stimme zum Protest.“

Wir versichern die in ihren heiligsten Menschenrechten schwer Verletzten unseres tiefen Mitgeföhls.

Wir ermahnen unsere Glaubensgenossen in allen Landen, treuer noch als bisher sich mit den Bedrückten in Bittgebet

und Fürbitte zu vereinen und den Allmächtigen und Barmherzigen Gott anzuflehen, daß Er den Bedrückten Kraft bis zum Neufsersten gebe, daß Er der schweren Not unserer Brüder ein Ende mache, daß Er durch die Wetterzeichen der Zeit uns alle aufrichte zu neuer Buße für die Versäumnisse der Christenheit und zu neuem brüderlichen Dienst in der Nachfolge unseres Meisters.

Berlin, Winchester, London und Upsala, den 15. März.

Präsident des deutschen evangelischen Kirchenausschusses

D. Dr. Kapler,

Präsident der europäisch-kontinentalen Gruppe Lord Bischof von Winchester, Präsident der britischen Gruppe, Metropolit von Thyatira, Erzbischof Germanus,

Präsident der Orthodoxengruppe Erzbischof Söderblom, Ehrenpräsident der europäisch-kontinentalen Gruppe.

Sportnachrichten

Die sonntägigen Fußballspiele in Oberschlesien.

Mit Rücksicht auf den heute im Königshütter Stadion stattfindenden Städtekampf Rattowiz-Königshütte um den Plebiszitpokal hat der St. O. J. P. R. für den ganzen ober-schlesischen Kreis Spielverbot erlassen.

Spezielle Erlaubnis zur Durchführung von Freundschaftsspielen hat der St. O. J. P. R. nur drei Vereinen erteilt, die wie folgt antreten werden:

In Bielkie Hajduki — Sportplatz des R. S. Rudz;

Rudz — R. S. Haller, Bielkie Hajduki.

In Myslowiz: R. S. Chorow — R. S. 06 Myslowiz.

Diese drei Wettspiele, besonders das erste, versprechen einen interessanten Verlauf zu nehmen, da Rudz in kompletter Aufstellung antritt und sich in ernster Weise für die kommende Ligameisterschaft vorbereitet.

Zwei Wettspiele der Warschauer Legia in Deutschland.

Donnerstag abends hat die Mannschaft der Legia, Warschau verlassen und sich nach Chemnitz und Dresden begeben, um dortselbst zwei Spiele gegen den Chemnitzer Sportklub in Chemnitz und den S. C. Brandenburg in Dresden auszuführen. Die beiden deutschen Vereine repräsentieren gute deutsche Mittelklasse, die unserer Liga gleichzustellen ist, weshalb die Legia in Deutschland kein leichtes Spiel mit ihren Gegnern haben wird.

Die Legia hat mit folgender Mannschaft die Reise angetreten: Stwarczynski, Ziemiak, Martyna, Szaller, Cebulak, Nowakowski, Wypijewski, Nawrot, Lanko, Josphke, Cichocki. Ersatz: Zukowski, Przejdzicki, Brojek. Reisebegleiter Herr Kulczynski.

Amerikanische Fußballspieler in Europa

Eine Anzahl amerikanischer Fußball-Spitzenmannschaften beabsichtigen im Frühjahr Europa zu besuchen. Ende April kommen auf eine größere Tournee „Fall River“ und „New York National“ zwei Mannschaften, die den Stolz Amerikas bilden. Es ist dies der erste Besuch nordamerikanischer Mannschaften in der alten Welt.

Kongress des Makkabi-Verbandes in Warschau.

Am 16. d. M. findet in Warschau der 1. Kongress des polnischen Kreises des Makkabi-Verbandes statt. Der Kongress findet um 9 Uhr vormittags im Einstein-Saale des Jüdischen Akademikerhauses, ul. Namiestnikowskiego 7 statt.

Finale der Bogkämpfe um die Meisterschaft von Schlesien.

Heute, Sonntag, finden im Saale der Aufständischen in Rattowiz die Finalkämpfe um die Meisterschaft von Schlesien statt. Beginn der Kämpfe um 20 Uhr.

Auf Grund des ausgetragenen Viertel- und Halbfinalkämpfe haben sich für die Finalkämpfe folgende Boger qualifiziert:

Wetlungewicht: Bednorz (BRS. 29) — Plebstätter (Stadion).

Fliegengewicht: Moczko (BRS.) — Michalski (BRS.).

Bantamgewicht: Pyta (BRS.) — Kerner (Pol. R. S.).

Leichtgewicht: Gorny (Pol. R. S.) — Radwanski (B. R. S.).

Halbmittelgewicht: Wodnick (BRS.) — Jachlot (Stadion).

Mittelgewicht: Wiczorek (BRS.) — Jotiel (Stadion).

Halbschwergewicht: Garstcki (BRS.) — Cyba (09 Myslowice).

Schwergewicht: Woda (09 Myslowice) — Bystrach (BRS.).

Moczko, Pyta, Gorny, Wodnick sind polnische Meister in den betreffenden Gewichtsklassen.

Qualifikations-Ringkämpfe in Ruda.

Der Slonski Orwengowy Zionzek Atletyczny führt heute Sonntag im Saale des Hotel „Piaſt“ Qualifikationsringkämpfe durch, deren Zweck die endgültige Aufstellung der ober-schlesischen Repräsentativmannschaft gegen Berlin ist.

Die Leichtathletiksektion des R. S. Stadion

in Königshütte veranstaltete heute im Lokal Stanczyk am Heidenberg ihre Monatsversammlung für welche alle Mitglieder eingeladen sind.

Am 9 Uhr vorm. findet ein gemeinsamer Trainings-Quersfeldeinlauf statt, zu welchem die Teilnahme aller Mitglieder erwünscht ist.

Tildens Triumph in Mentone.

In Mentone fanden Montag die Finalespiele des internationalen Tennisturnieres statt, welche folgenden Ausgang nahmen:

Im Finale des Dameneinzelkampfes standen Cilly Auſsem und die französische Meisterin Mdm. Mathieu erneut einander gegenüber. Nach hartem Kampf im ersten Satz und spannendem Spiel siegte Fr. Auſsem 9 : 7, 6 : 2.

Im Herreneinzelkampf blieb Tilden über den Franzosen Brugnon mit 10 : 8, 7 : 5, 3 : 6, 4 : 6, 6 : 1 siegreich.

Im gemischten Doppel um den Preis der Nationen fertigten Fr. Ryan — Tilden das englische Paar Frau Owen — Lee leicht 6 : 0, 6 : 4 ab.

Einen dritten Erfolg hatte Tilden mit seinem jungen Landsmann Ewen als Partner im Herrendoppel zu verzeichnen, wo die Amerikaner über das schweizer-japanische Paar Meischlimann — Abe 6 : 3, 6 : 3, 4 : 6, 6 : 3 triumphierten.

Im Damendoppel haben Frau v. Reznicek — Fr. Mathieu durch ihren Sieg über Frau Owen — Frau Satterthwithe 7 : 5, 4 : 6, 6 : 0 die Schlufgrunde erreicht.

Technik

Feuer an Bord.

Der Brand des Dampfers „München“ ist glücklicherweise im Hafen ausgebrochen, und zwar zu einer Zeit, da die Fahrgäste schon an Land waren. Es kann nicht geleugnet werden, daß in abertausend Köpfen die Frage entstand: Was wäre geschehen, wenn auf hoher See die Flammen ihre Macht entfaltet hätten? Wäre das Schiff in der Lage gewesen, ein Feuer wirksam zu unterdrücken, daß sogar den Kampfmitteln der New Yorker Feuerwehr widerstand? Zunächst ist zu bemerken, daß Teilentzündungen von Ladungen nicht gerade zu den großen Seltenheiten gehören. Das moderne Schiff hat aber auch verschiedene Feuerbekämpfungs- und vor allem Feuerentdeckungsmittel an Bord. Zu den letzteren gehören zum Beispiel der Fernthermometer. Die Ladung wird so in der Regel verstaubt und muß so verstaubt werden, daß sie ganz eng und fest liegt, daß keine Gänge übrig bleiben, um sie etwa von Zeit zu Zeit zu besichtigen. Es ist die besondere Technik tüchtiger Stauer, das oft recht verschiedenartige Gut so dicht wie nur möglich zusammenzupacken, damit selbst im schwer-

bar schon seit längerer Zeit glimmender Brand Nahrung gefunden. Ob es möglich gewesen wäre, durch sofortiges Weberschließen der Luken das Mittel der Erstüfung anzuwenden, ist von hier aus nicht zu entscheiden. Immerhin ist es eine auch bei unseren städtischen Feuerwehren bekannte Erfahrung, daß man an diese Methode oft nicht denkt, oder erst dann, wenn sie nicht mehr anwendbar ist. Ist es doch passiert, daß man beim Brand auf einem großen Güterbahnhof auch sofort mit Rohren größten Kalibers losgespritzt hat, bis man an den mächtig emporschießenden Flammen merkte, daß es sich um Kalziumkarbid handelte, das um so heftiger Acetylen gas entwickelte, je mehr man es bespritzte! Was in New-York dazu geführt hat, daß alsbald nach Aufnahme der Bekämpfung des Feuers mit Wassersprizen gefährliche und zerstörende Explosionen auftraten, ist noch nicht einwandfrei ermittelt. Wenn die Angaben über die Art der Ladung richtig sind, würde man vor einem Rätsel stehen, es sei denn, daß man annimmt, daß es sich um Dampfexplosionen handelt, das

heißt, daß diese Einrichtung nicht mehr beschränkt bleibt auf Dampfer, die regulär feuergefährliche Ladung in engerem Sinne mitführen. Denn schließlich ist so ziemlich jede nicht nur aus Metallen bestehende Ladung einer Selbstentzündung ausgesetzt, vor allem, wenn man daran denkt, daß das gegenseitige, wenn auch kaum sichtbare Reiben der einzelnen Glieder und ihres Inhalts bei heftigem Seegang derartige Selbstentzündungsprozesse fördert.

Technische Umschau.

Dr. Hans Hartmann, dessen Name vor einigen Jahren durch seine Tiefseetauchversuche im Golf von Neapel viel genannt wurde, ist es in der Zwischenzeit gelungen, seine Tiefseetauchglocke konstruktiv so zu verbessern, daß beträchtliche Tiefen erreicht wurden. Die bei Krupp gebaute nachfolgende Stahltauchglocke muß bei dem in 1500 Meter Meerestiefe zu erwartenden Druck von 150 Kilogramm pro Quadratcentimeter gewachsen sein. Die Hartmannsche Tiefseetauchglocke besteht aus einem zylindrischen Gefäß mit halbkugelförmigen Enden, dessen oberer Deckel mit Klammern festgehalten wird. Ein Propellergetriebe dient zur Bewegung der mit Magnetskupplung am Kabel hängenden Tauchglocke. Das Gerät ist selbst ein wenig leichter als das verdrängte Wasser, so daß es beim etwaigen Reissen der Kabel von selbst an die Oberfläche zurückkommt. Die jetzigen Versuche finden auch wieder im Mitteländischen Meer statt.

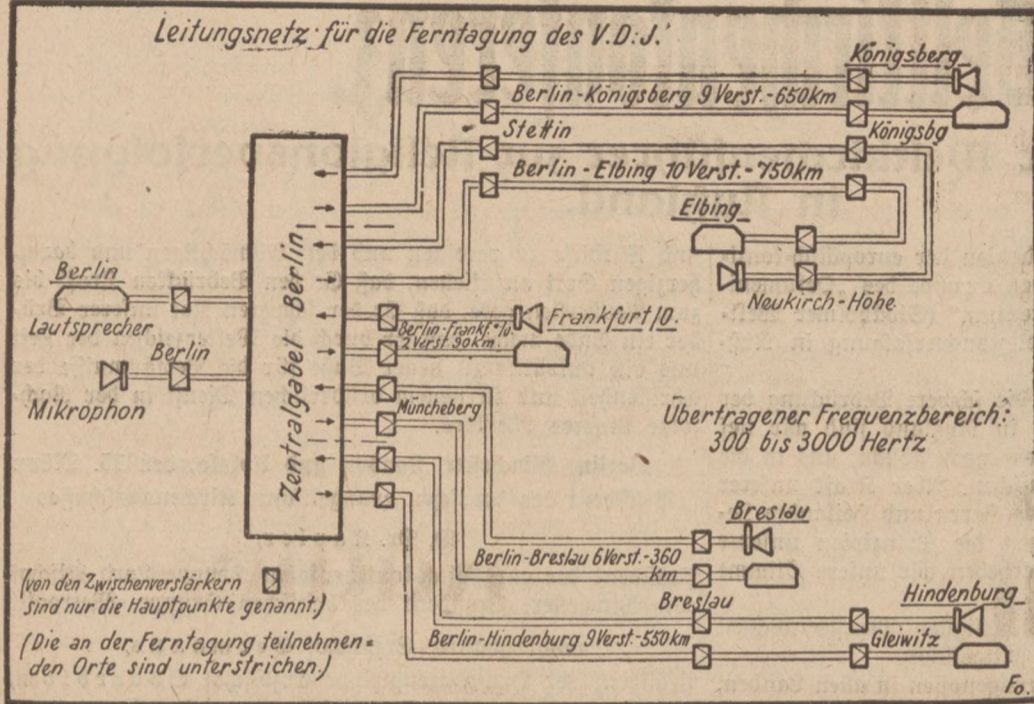
Ueber das Goldene Tor bei San Francisco ist der Bau einer neuen Hängebrücke geplant, deren freie Stützweite zwischen den Türmen 1250 Meter betragen soll. Damit wäre die freie Stützweite der im Bau befindlichen Hudsonbrücke um etwa 200 Meter überschritten.

Fernsehen bunter Tonfilme.

Obwohl das Problem des Fernsehens praktisch bisher nur sehr unvollkommen gelöst ist, arbeiten die Erfinder bereits an einem Verfahren zum Fernsehen in natürlichen Farben. Ein solches System führte dieser Tage Ingenieur Ahronheim im Haus der Technik in Berlin vor. Bisher wurde das zu übertragende Bild stets in zahlreiche Lichtpunkte verschiedener Lichtstärke zerlegt, die rasch nacheinander übertragen und im Empfänger wieder zu einem Bild zusammengesetzt wurden, wozu man sich lichtempfindlicher Selen- oder Kalizellen bediente. Ahronheim überträgt nun die zu den einzelnen Farben gehörigen Wellenfrequenzen. Um ein vielfarbiges Bild zu übertragen, wird es in Einzelbilder von höchstens 10 verschiedenen Farben zerlegt; man kann auf dem zur Übertragung benutzten Kabel aber auch gleichzeitig Töne und Worte ohne Beeinträchtigung der Farben weiter senden. Die Apparatur, die der Erfinder vorführte, war ziemlich primitiv. Es wurde noch keineswegs ferngesehen oder bewegte farbige Bilder übertragen. In der Gebestation wurden in den Weg eines Lichtbündels abwechselnd durchsichtige Scheiben verschiedener Farbe gehalten, dann erschienen auf einer Mattscheibe der Empfangsapparatur Lichtpunkte der gleichen Farbe. Es wurde eine Selenzelle benutzt, die den lichtelektrischen Schwankungen nur langsam folgte. Bei weiterem Ausbau der Apparatur für die Zwecke des Fernsehens müßte man wohl

Die Ferntragung des Vereines deutscher Ingenieure.

Schema der Fernleitung der „Ferntragung Ost“ des Vereines deutscher Ingenieure, bei der die Bezirksvereine in Berlin, Breslau, Elbing, Frankfurt a. O., Hindenburg u. Königsberg untereinander durch behelfsmässige Kabel verbunden waren. Jeder der Sitzungssäle war mit Mikrophon ausgerüstet, die es gestatteten, vom Sprechen auf Hören umzuschalten. Diese interessante Ferntragungs-Anordnung bringt zweifellos durch den Wegfall von Reisen der Kongressteilnehmer eine ausserordentliche Ersparnis mit sich und bietet zudem einer weit grösseren Anzahl von Hörern die Teilnahmemöglichkeit als bei einer Gebundenheit an einen einzigen Tagungsort.



sten Seegang keine Lagenverschiebung eintreten kann. Bilden brennbare Güter die Ladung, so sind sie auch in der Regel so leicht, daß die Laderäume mit ihnen vollständig gefüllt werden können. Sind dann die Ladeluken geschlossen, so ist außer den Waren nicht mehr viel Platz für Luft, und daher auch nicht für Feuer.

Man darf es daher als Regel ansprechen, daß, im Falle irgendwo eine sogenannte Selbstentzündung eintritt, von einem eigentlichen Brand keine Rede sein kann. Dazu fehlt die Luftzufuhr. Es ist genau dasselbe wie in einem zugeschraubten Ofen oder in einer geschlossenen Retorte. Es tritt wohl ein „Schwelen“ bis Glimmen ein, aber kein Brennen.

Damit ist natürlich schon eine Temperaturerhöhung verbunden. Ist also in dem Laderaum ein sogenannter Temperaturkontakt vorhanden, so wird der Kapitän auf diese Tatsache aufmerksam. In solchen Fällen wird er aber nicht daran denken, etwa die Luken zu öffnen, denn dann würde die eintretende frische Luft in der Regel das Glimmen sofort zum offenen Brennen führen, sondern man wird versuchen, das Feuer teils durch Verbesserung der Abdichtung, teils durch

heißt, daß das plötzlich in den Laderaum eindringende Löschwasser in tiefere Schichten des Laderaumes an den durch das vorangehende Glimmen schon stark erhitzten Wänden oder Bauteilen plötzlich verdampfte, ohne daß der Dampf in der dicht verstaubten Ladung die Möglichkeit entsprechender Ausdehnung fand. Hierbei können schwächere und vielleicht durch das Glühen schon geschwächte Teile der eisernen Wände herausgerissen und weit weg geschleudert worden sein.

Elektrische Oefen

die beste Beheizung für die kühlen Monate.
Vorführungen im Verkaufsraum des

**ELEKTRIZITÄTSWERKES
BIELSKO-BIALA**

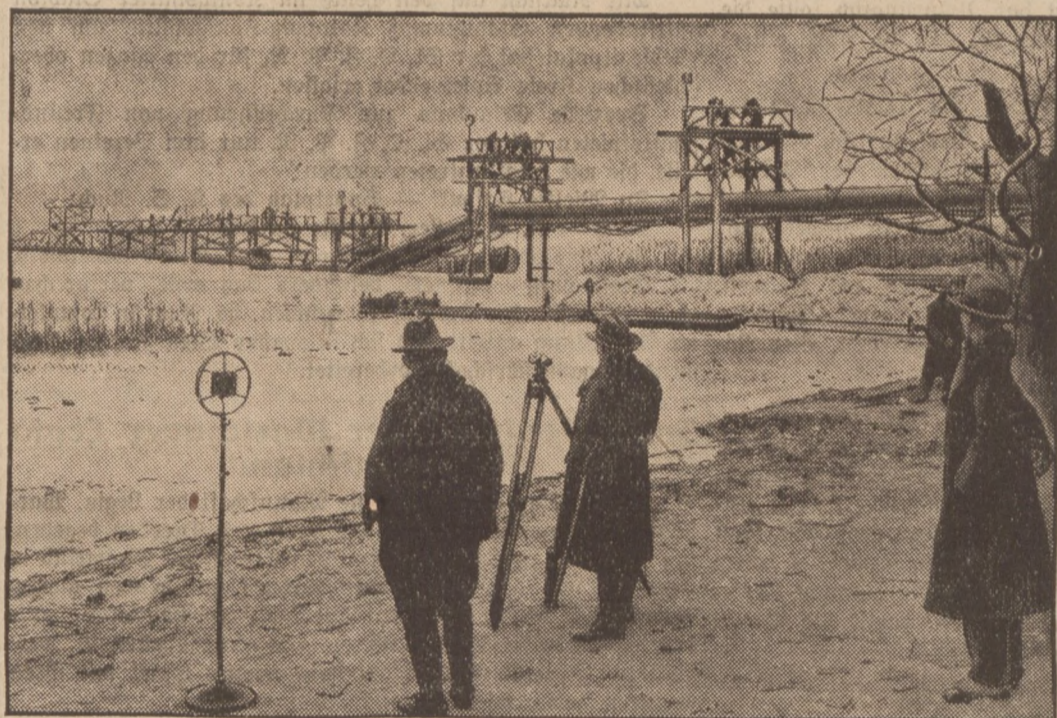
Bielsko, ul. Batorego 13 a.

Tel. 1278 u. 1696. Geöffnet 8 — 12 u. 2 — 6.

Preise in den Auslagen ersichtlich. 646

Einführung von Stidgasen zu unterdrücken. Schiffe, die regelmäßig feuergefährliche Ladung führen, haben häufig solche Einrichtungen fit und fertig montiert an Bord. In jedem beliebigen Laderaum kann der Kapitän Stidgase einlassen, ohne die Luken zu öffnen. Wenn dabei auch die Ladung beschädigt werden sollte, so ist doch die Gefahr gebannt. Sollte in besonderen Fällen der Kapitän die Ueberzeugung gewinnen, daß die an Bord befindlichen Mittel nicht ausreichen, so bleibt im natürlich nichts übrig, als sofort die notwendige Rettungsaktion einzuleiten. Die moderne Funktelegraphie gibt ihm die Möglichkeit Hilfe herbeizurufen, die, ganz abgesehen von den Rettungsmitteln des Schiffes selbst, wohl immer rechtzeitig eintreffen wird, das heißt ehe der Brand einen größeren Umfang angenommen hat. Denn schließlich sind ja die modernen Schiffe so groß, und die direkten Feuerlöschmittel, Wasserpumpen, Dampfstrahl und dergleichen wirksam genug, um ein rasches Weiterreifen der Flammen zu verhindern.

Was die Katastrophe der „München“ so groß gemacht hat, ist die Tatsache, daß alsbald nach Ausschiffung der Passagiere die Ladeluken geöffnet wurden, dadurch hat ein offen-



Radio im Dienste der Industrie.

Verlegung von Rohren durch den Tegeler See bei Berlin, wobei die Arbeitskommandos, die über grössere Entfernungen vermittelt werden müssen, ins Mikrophon gesprochen und durch Lautsprecher übertragen werden.

Allgemein müssen wir auch aus diesem Riesenbrandungsglück die Ueberzeugung schöpfen, daß die seit Jahrtausenden übliche Bekämpfung von Bränden durch Wasser durchaus nicht immer die wirksamste und beste ist. Seit Jahren hat man begonnen, andere Stoffe, Kohlendioxid, Sauerstoff, Kohlenstoff usw. zu Hilfe zu nehmen. Es dürfte eine Hauptaufgabe unserer Feuerwehren sein, nach dieser Richtung die Untersuchungen mit besonderem Eifer fortzusetzen, und eine Hauptaufgabe unserer Feuerversicherungsgesellschaften, diese Arbeiten entsprechend zu finanzieren; denn sie sind die ersten, die hier von Vorteil haben würden. Es ist gewiss ein sehr malerisches Bild, wenn Dampf- und Motorsprizen oder Feuerlöschboote haus hohe Wasserstrahlen spritzen, wenn das Wasser zischend in die Flammen spritzt, aber diese noch an Schillers Glocke genährten Vorstellungen dürfen nicht mehr maßgebend sein. So wenig es der modernen Kriegstechnik entspricht, mit gezücktem Säbel gegen die feindlichen Reihen anzurennen, ebensowenig dürfte der „armdick Wasserstrahl“ im Kampf der Elemente nicht mehr überall zeitgemäß sein.

Was im besonderen die Schiffe anlangt, so wird man wohl wünschen können, das in absehbarer Zeit jedes Schiff einen hinreichenden Vorrat von stidigen Gasen mitführt, bezw. die Erzeugungsvorrichtung dafür, und daß außerdem die Einrichtung getroffen wird, diese Gase eventuell durch die vorhandenen Rohrleitungen für die Luftpumpen in die betreffenden Ladeabteilungen einzuführen. Das

rascher den Schwankungen folgende Zellen benutzen und natürlich das Bild in viele Lichtpunkte zerlegen. Wäre es möglich, diese noch in den Anfängen stehende Apparatur zu einem gut funktionierenden Vorfahren des farbigen Fernsehens auszubauen, dann könnten naturgetreue, farbige Tonfilme in jedem Lichtbildtheater vorgeführt oder vom Einzelempfänger durch den Rundfunk entgegengenommen werden. Bedenkt man die rasche Entwicklung der Technik in den letzten Jahren, dann kann man wohl auch in diesem Fall eine schnelle Verbesserung für wahrscheinlich halten.

1000 Worte in der Minute.

Die Wortschreibemaschine erfunden.

Ein englischer Erfinder hat lange die Häufigkeit der einzelnen Worte in der englischen Handelskorrespondenz studiert und gefunden, daß etwa 100 Worte die Hälfte des ganzen Briefwechsels ausmachen, weniger als 400 Worte für 90 Prozent der Sätze genügen, während man mit etwa 1000 Worten auskommt. Er hat nun eine Schreibmaschine konstruiert, die zwar für Sonderfälle in der Mitte auch noch die Tabellen mit Einzelbuchstaben trägt, im übrigen aber weit über 100 Tasten aufweist, aus denen die gebräuchlichsten Worte zusammengefaßt werden können, sodas beim Niederdrücken einer Taste gleich ein ganzes Wort geschrieben wird. So kann man eine Geschwindigkeit von 1000 Worten in der Minute erreichen.

Volkswirtschaft

Tagung der West- und Südpolnischen Industriellenverbände in Bieliſ.

Wie wir bereits berichtet haben, hat am 4. ds. M. in Bieliſ die Tagung des Rates der Vereinigung West- und Südpolnischer Industriellenverbände stattgefunden. In der Tagung nahmen Vertreter der Industriellenverbände von Bieliſ-Biala und Umgebung, Bromberg, Kattowiß, Krakau, Lemberg und Posen teil und zwar seitens des Bieliſer Verbandes die Herren Dr. Fedor Weiniſchenk, Ing. Georg Buzek, Ing. Oskar Deutsch, Dr. Hermann Benzl und Mieczyslaw Opuszyński, seitens des Verbandes der Fabrikanten in Bromberg Herr Direktor Palicki, und seitens des Verbandes der verarbeitenden Industrie in Kattowiß Herr Dr. Kazimierz Kucharczyk. Der Industriellenverband in Krakau war durch die Herren Dr. Ludwik Merz, Dr. Siegmund Jarszynski sowie Dr. Tadeusz Spiker, der Zentralverband der Industriellen in Lemberg durch Herrn Baron Dr. Roger Battaglia und der Verein der Fabrikanten in Posen durch Herrn Direktor Buczynski vertreten. Außerdem wohnten der Tagung unter anderen die Herren Dr. Leopold Adamewski, Siegmund Arzt, Alfred Bartelmaß, Julius Deutsch, Ing. Franz Groß, und Major Alois Wajtko als Gäste bei.

Nach der Begrüßung der Anwesenden durch den Präsidenten als Bieliſer Verbandes Dr. Fedor Weiniſchenk und den Vorsitzenden der Tagung Herrn Ing. Georg Buzek, wurde zuerst der administrative Teil der Tagesordnung erledigt, wobei zum Präsidenten der Vereinigung Herr Severin Samulski, Präsident der Vereinigung der Fabrikanten in Posen, gewählt wurde. Nachher besprach Baron Dr. Battaglia die jetzige wirtschaftliche Lage in Polen sowie im Zusammenhang mit der Welt-Wirtschaftslage, worauf Herr Dr. Spiker (Krakau) die Frage der Umsatzsteuer beim Verkauf nach Danzig, die Frage der Krankenkassenbeiträge sowie des Zinsfußes von Rückständen auf soziale Abgaben, weiteres über das Problem der Verjährung von Ansprüchen für geleistete Ueberstunden und über das Problem der Säuglingskrippen referierte.

Direktor Buczynski (Posen) referierte über das Verhältnis der Industrie zu den anderen wirtschaftlichen Zweigen Polens und Direktor Palicki (Bromberg) über das Projekt der Einführung einer amtlichen Liste dubioser Schuldner sowie Manifestanten. Schließlich referierte Herr Opuszyński über Unzulänglichkeiten des Arbeitslosenunterstützungsgesetzes.

Nach eingehender Diskussion wurde eine Anzahl von Resolutionen gefaßt, welche an die Regierung sowie andere wirtschaftliche Organisationen weiter geleitet werden. Unter anderem wurde beschlossen ein Memorial an das Finanzministerium zu verfassen, in welchem das Ministerium ersucht wird, an alle Finanzämter eine Instruktion dieses Inhaltes zu verfassen, daß Prolongationszinsen im Gegensatz zu Diskontzinsen der Besteuerung nicht unterliegen. Gleichzeitig wurde beschlossen ein Projekt vorzulegen, nach welchem bei Bezahlung der Steuerrückstände innerhalb von 3 Monaten die Tilgung von Verzugszinsen und Strafen vorgenommen werden soll. In der Angelegenheit der Säuglingskrippen wurde beschlossen, auch weiterhin das Arbeitsministerium im Wege von statistischen Zahlen über die Schädlichkeit und Undurchführbarkeit des Krippengesetzes aufzuklären. Weiterhin nahm die Tagung eine Resolution an, in welcher die Herabsetzung der Krankenkassenbeiträge aller Krankenkassen auf die gesetzliche Norm von 6 einhalb Prozent verlangt wird und zwar bis zum Moment einer durchgreifenden Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse, nachdem es unzulässig ist, daß die Krankenkassen ihre Investitionen auf Kosten der Arbeitgeber durch Erhöhung der Beiträge bestreiten. Weiters wurde beschlossen, die Aufhebung

des Gesetzes über den Zinsfuß von Rückständen auf soziale Abgaben sowie Herabsetzung des Zinsfußes von 24 Prozent auf 10 Prozent zu verlangen, nachdem das erwähnte Gesetz selbst die Beibehaltung des hohen Zinsfußes bis zum Moment der Stabilisierung der polnischen Wäluuta vorsieht. Gleichzeitig sprach sich der Rat für eine Milderung der Eintreibungsverfahren seitens der sozialen Institutionen aus.

Eine längere Diskussion entwickelte sich über die Frage des Gläubigerschutzes, wobei alle Teilnehmer die Notwendigkeit von Präventivmaßnahmen zwecks Eindämmung der in letzter Zeit überhandnehmenden leichtsinnigen Konkurrenz und Ausgleichs unterstreichten. Diesbezüglich wurde allen Verbänden der Auftrag erteilt, statistisches Material zu sammeln, welches bei der nächsten Tagung zu einem konkreten Vorschlag verarbeitet werden soll. Gleichzeitig wurde in einer Eingabe an das Justizministerium die Einführung einer amtlichen Liste der dubiosen Schuldner und Manifestanten verlangt. Die erwähnten Listen sollen seitens des Verbandes der Handelskammern auf Grund des von allen Gerichten gelieferten Materials verlaubar werden.

In Angelegenheit der Verjährung von Ansprüchen für Ueberstunden wurde zwecks Vorbeugung der sich mehrenden Mißbräuche die Herabsetzung der Verjährungsfrist von 3 Jahren auf 6 Monate verlangt.

Bezüglich des Arbeitslosenunterstützungsfondes wurde beschlossen im Wege eines Memorials an das Arbeitsministerium die Abänderung der betreffenden Gesetzesstellen zu beantragen.

Nach Erschöpfung der Tagesordnung wurde nach Erledigung allfälliger Anträge die Tagung geschlossen.

Die Genfer Beratungen über die Beseitigung der Handelshemmnisse.

Genf, 15. März. Der zweite Hauptausſchuß der Zollkonferenz hat heute vormittag in erster Besung das Protokoll angenommen, mit dem sich die unterzeichnenden Regierungsmitglieder verpflichten, ihren Regierungen die Teilnahme an dem vorgesehenen Verhandlungsprogramm zu empfehlen, auf Grund dessen man in den nächsten Jahren zu Kollektivverträgen über die Beseitigung der Handelshemmnisse gelangen will. Im Gegensatz zu dem geplanten Abkommen über die Stabilisierung der europäischen Handelsbeziehungen bedarf dieses Protokoll nicht der Ratifikation. Es beſagt im einzelnen, daß die Unterzeichner beschloffen haben, eine planmäßige Aktion für eine engere wirtschaftliche Zusammenarbeit, die Verbesserung der Produktions- und Absatzverhältnisse und die Erweiterung der Binnenmärkte zu unternehmen, um damit die wirtschaftlichen Beziehungen innerhalb Europas wie auch mit Uebersee zu erleichtern. Die neue internationale Konferenz soll spätestens Anfang Januar 1931 zusammentreten. In einem Schlußakte wird auf die Bedeutung der überseeischen Länder für die Versorgung Europas mit Rohstoffen und Nahrungsmitteln hingewiesen und empfohlen, daß das Wirtschaftskomitee des Völkerbundes schleunigst die Möglichkeiten einer engeren Zusammenarbeit zwischen Europa und Uebersee prüft.

In der Ausprache wurde mit sechs gegen fünf Stimmen bei 20 Enthaltungen ein polnischer Antrag angenommen, wonach noch in diesem Jahre eine internationale Konferenz zum Abschluß eines veterinär-polizeilichen Abkommens abgehalten werden soll. Die Gegenstimmen, darunter Deutschland, halten die Einberufung dieser Konferenz noch in diesem Jahre für materiell unmöglich. Die endgültige Entscheidung fällt erst in einer Vollſitzung der Konferenz. Von Ungarn und Schweden würde die Frage der Unterzeichnung aufgeworfen, wobei die ungarische Unterzeichnung von der Deutschlands, Italiens, Oesterreichs und Polens abhängig gemacht worden ist.

Radio.

Sonntag, 16. März.

Breslau. Welle 325: 8.45 Grammophon, 12.00 Volkstrauertag, 13.30 Mitteilungen, 13.40 Rätsel, 13.50 Schach, 14.40 Eine Sportstudienreise nach England, 15.10 Uebertragung: In der Elisabethkirche, 16.00 Unterhaltungskonzert, 18.00 Zither, 20.00 „Fidelio“ von Beethoven.

Berlin. Welle 418: 10.30 Aus der Staatsoper: Arbeiterfunktage 1930, 12.00 Volkstrauertag, 13.00 Unterhaltungsmusik, 14.30 Sonaten, 15.30 Wahre Geschichten, 16.00 Unterhaltungskonzert, 17.30 Vieder, 18.00 „Die Weise von Liebe und Tod des Cornets Christoph Rilke“, 18.30 Kinderchöre, 19.30 Schallplatten.

Prag. Welle 486.2: 8.40 Schach, 9.00 Brünn, 10.00 Wienkonzert, 11.00 Vormittagskonzert, 12.00 Musik des Schützenvereines, 13.30 Frühjahrsbaumpflanzung, 14.00 Staatswälder und Holzindustrie, 14.10 Sozialpolitische Gesetzgebung in der Schweiz, 14.20 Frankreichs wirtschaftl.-finanzielle Situation 1929, 15.45 Rheumatismus als Sozialkrankheit, 16.00 Preßburg, 17.30 Vortrag, 18.00 Deutsche Sendung: Bunter Nachmittag, 18.40 Sport, 19.15 Preßburg, 22.15 Konzert.

Wien. Welle 516.3: 10.30 Geistliche a capella-Musik, 11.05 Symph.-Orch. 12.45 Mittagskonzert, 15.30 Nachmittagskonzert, 17.45 Marokko, 18.30 Vorlesung, 19.30 Kammermusik, 20.00 B. Sport, 20.05 Heiteres Trauerspiel. — Abendkonzert.

„Rotograf“
 Buch- und Kunstdruckerei
Bielsko (Śląsk),
 Pilsudskiego 13 - Tel. 1029

Adresskarten — Vermählungsanzeigen
 — Einladungen — Kuverts — Briefformulare — Mitteilungen — Visitenkarten — Rechnungen — Programme — Kommissions- u. Lieferschein-Bücher — Lohnbeutel — amerikanische Journale vom kleinsten bis zum größten Format — Nach Entwürfen erster Künstler: vornehme Kataloge ausgeführt auf Kunstdruckpapier — Prospekte — Reklame-Flugzettel — Etiketten — Zeitschriften — Broschüren — Werke.

Moderne Ausföhrung
Mehriarbendruck
Illustrationsdruck
Verlangen Sie Angebote.

Maurermeister
Eberhart
 und sein Sohn Roman von O. Hanstein
 Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle.

49. Fortsetzung.
 „Keine Ursache, ich denke, wir werden noch gute Freunde.“
 „Wenn ich dir nicht zu ungebildet bin.“
 „Jetzt fängst du wohl an wie mein Vater?“
 Sie gingen zu sammen erst in Adolfs Wohnung, um dann gemeinsam den Onkel im Hotel aufzusuchen. In seinem Zimmer fand Adolf einen Brief von seinem Vater, der ihn wieder sehr traurig und ernst machte.
 „Jetzt muß ich den Onkel um Rat bitten.“
 August fragte nicht, was in dem Briefe stand, und sie fuhren in das Hotel, wo Gustav seinen Sohn bereits erwartete.
 „Ich bin durch Adolfs Hilfe als Polier beim Wertheimbau angenommen.“
 „Und Lotte fährt heute abend mit mir nach Hannover.“
 „Onkel, darf ich dich bitten, mir auch einen Rat zu geben!“
 „Mit tausend Freuden, Junge.“
 Er reichte ihm den Brief seines Vaters, in dem der Raturermeister ihn aufforderte, sein Studium und seine Karriere zu verlassen und zu ihm zu kommen, um — nicht etwa als Juniorchef, sondern wie jeder andere bei ihm zu arbeiten, oder ihm anheimstellte, unter Verzicht auf jeden späteren

Anspruch auf sein Erbe sich mit einer sofortigen Auszahlung von hunderttausend Mark ein für allemal für abgefunden zu erklären.“
 „Der Dickkopf! — Was willst du tun?“
 „Wie soll ich das wissen? Warum will Vater mich nicht verstehen! Ich bin doch wahrhaftig nicht stolz, ich will doch nur —“
 „Weiß ich alles, mein Junge, und wenn ich noch zweifelte, dann hätte deine Handlungsweise August gegenüber mich überzeugt.“
 „Ich kann doch jetzt, nachdem ich soweit gekommen, nicht bei Vater gewissermaßen als Maurerlehrling eintreten.“
 „Blödsinn!“
 „Und ich kann doch auch jetzt das Geld nicht nehmen!“
 „Natürlich nimmst du es.“
 „Damit Vater noch schlechter von mir denkt!“
 „Schadet nichts. Offen gestanden, ich glaube, dein Vater ist drauf und dran, irgendeine große Dumtheit zu begehen. Er will etwas Großes unternehmen, und es ist leicht möglich, daß er sich verspekuliert. Nimm das Geld, vielleicht wird es einmal für die Deinen ein Notpfennig.“
 „Wenn er doch einmal mich anhören wollte —“
 „Das ist wohl jetzt nicht zu hoffen.“
 Adolf stützte den Kopf in die Hand.
 „Ich bin so unglücklich.“
 „Kann mirs denken, Junge.“
 „Du weißt ja noch nicht alles. Ich wollte mich am Sonntag verloben.“
 „Der Taufend!“
 „Und nun?“
 „Wenn du schon einmal am Beichten bist —“
 Er erzählte die ganze Geschichte seiner jungen Liebe.
 „Was soll ich nun tun? Kann ich am Sonntag zu Herrn

Edert gehen? Jetzt, nachdem Vater mich verstoßen hat? Kann ich es wagen, um die Hand seiner Tochter zu bitten, oder soll ich fortbleiben? Was soll diese denken? Was soll aus alledem werden?“
 „Das einzig Richtige ist, du gehst hin und sagst dem Herrn alles eben so offen wie mir. Er kennt dich und wird dann wissen, was er zu tun hat.“
 Am Abend fuhr Lotte wirklich mit Onkel Gustav nach Hannover. Von der Mutter hatte sie schon in der Wohnung Abschied genommen — am Bahnhof war Adolf. August war natürlich nicht dort. Er hatte dem Vater schon in dem Hotel Lebewohl gesagt, denn er wollte Lotte ein nochmaliges Zusammentreffen ersparen, aber er erwartete Adolf in der Nähe des Bahnhofes, und sie blieben noch eine Weile traurig und schweigsam beieinander.
 Am folgenden Sonntag saß Adolf dem Kommerzienrat Edert gegenüber. Es war ihm ein schwerer Gang geworden, aber Herr Edert hatte ihm sein offenes Bekenntnis in seiner herzlichen Weise leicht gemacht.
 Nun lassen Sie mich einmal reden, mein junger Freund. Ich habe Ihren Besuch und die ganze Entwicklung der Dinge vorausgesehen. Hätte ich es nicht gebilligt, daß Sie sich meiner Liebe nähern — Sie werden zugeben, daß es mir ein leichtes gewesen wäre, dies zu unterbinden. Aber ich will ganz offen sein. Ich habe Sie gern und hatte vom ersten Augenblick, als Sie mir damals den ersten Entwurf brachten, das Gefühl gehabt, daß Sie ein tüchtiger strebsamer Mensch von gutem Charakter sind, und ich weiß, daß diese Sie liebt.
 Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, daß ich in meiner Stellung mit meiner Tochter andere Pläne haben könnte, aber mir steht ihr Glück höher als irgendwelche Verbindungen, die ich mir durch ihre Hand verschaffen könnte.
 Fortsetzung folgt.

DIE SCHICKE UND KLUGE FRAU

benützt zur intimen Toilettepflege nur das fein duftende und verlässlich reinigende

ISLA-SPÜLSALZ

das vorzügliche hygienische Spülmittel für Damen.

Überall erhältlich

ARMIN ENOCH

WYTWÓRNIA CHEMICZNA — ŻYWIEC.

Tuchvertretung für Berlin

gesucht von dort ansässigem Bielitzer, langjährig eingeführt bei allerersten Firmen. Offerten an die Exped. dieses Blattes unter „Tuchvertreter“

Aspirin-Tabletten

bewährt bei allen Erkältungskrankheiten und rheumatischen Schmerzen.

Originalpackung mit roter Banderole und BAYER-Kreuz

In jeder Apotheke erhältlich

GRAUES HAAR

MACHT ALT UND HÄSSLICH — HÜTE DICH DAVOR, DENN NUR JUGEND ZIERT



„Orientine“

GIBT DEM HAAR LANGSAM UND UNAUFFALLIG FÜR DIE UMGEBUNG SEINE NATÜRLICHE FARBE WIEDER, LEICHT ANWENDBAR, FLECKT NICHT, UND IST ABSOLUT UNSCHÄDLICH, PREIS ZL. 7.50

ÜBERALL ERHÄLTlich

ODER PARF. d'ORIENT
WARSAWA NOWY ŚWIAT 39

Dnia 31 marca 1930 o godz. 8:30 odbędzie się w Urzędzie Celnym w Zebrzydowicach (w magazynach kolejowo celnych)

Licytacja

różnych towarów,

a mianowicie: maszynki do mięsa, maszyny do zamykania puszek, łańcuchy, pilniki tkaniny bawełniane, nasiona warzywne. Bliższe szczegóły ogłoszone na tablicy urzędowej w Urzędzie celnym w Zebrzydowicach oraz w Izbie Przemysłowo Handlowej w Bielsku.

Kierownik Urzędu Celnego

706 (—) A. Gorączko, insp. Celn.

Immer gültig!

Gebrauchte, kursierende polnische

Briefmarken

besonders

Portomarken

(dopłata)

von der einlaufenden Post von Kaufleuten, Banken, Advokaten etc., zu kaufen gesucht.

Gebe dafür Geld, Visitkarten u. s. w.

LEO LÖWY, Biela, Wenzelsg.

Anfragen bedingen Rückporto.

Im Zentrum von Bieltz, Zamkowa Nr.1

Neu eröffnet

Bazar Papierniczy

Inh: L. Sterling i H. Fleissig

In grösster Auswahl sämtliche Papierwaren für Büro, Schule, Fasching Reklame und Dekoration erhältlich. Um zahlreichen Besuch der geschätzten Kunden ersucht

BAZAR PAPIERNICZY

Inhaber L. Sterling i H. Fleissig

Sämtliche Saisonneuheiten

Grosse Auswahl in original-englischen Damen- und Herren-Stoffen

Damenmäntel (Tweed)
Damenkleider
Damenkostüme
Herrenanzüge
Herrenmäntel

Grösste Auswahl
Reelle Preise



sind bereits in grösster Auswahl lagernd

Verkauf nur im Hauptgeschäft

Adolf Danziger

Bielsko pl. Chrobrego (Töpferplatz).



Lungenkranke!

Tausende schon geheilt!

Verlangt sofort das Buch, das meine neue Ernährungskunst bespricht, das schon viele gerettet hat. Die Methode kann bei gewöhnlicher Lebensweise angewendet werden und trägt zur schnelleren Beherrschung der Krankheit bei, der Nachtschweiss und Husten verschwindet, das Körpergewicht nimmt zu und der Stufenweise Prozess der Verkalkung heilt die Krankheit.

Kapazitäten der medizinischen Wissenschaft bestätigen die Erfolge meiner Methode und wenden sie gerne an. Je früher man meine Methode der Ernährung anwendet, desto günstiger sind die Folgen.

Ganz umsonst erhalten Sie mein Buch, in dem wissenschaftliche Nachrichten enthalten sind. — Nachdem mein Verleger gratis nur 10.000 Exemplare versendet, schreiben Sie sofort, damit auch Sie zu den glücklichen Abnehmern gehören.

Georg Fulgner, Berlin-Neukölln
Ringbahnstr. 34, Abteilung 605.

ASPIRIN

Fälscher

machen natürlich nur gute und deshalb allgemein beliebte Erzeugnisse zum Gegenstand ihres gemeinschädlichen Gewerbes. Auch die

Aspirin-Tabletten

werden häufig nachgemacht. Seien Sie vorsichtig und kaufen Sie Aspirin-Tabletten nur in der bekannten Originalpackung mit dem BAYER-Kreuz 6 und 20 Stück (flache Kartonschachtel mit roter Banderole).

In allen Apotheken erhältlich.

ERSTKLASSIGE

SPRECHMASCHINEN UND PLATTEN

Alle neuesten Schlager stets am Lager.

MUSIK-INSTRUMENTE

für Streich- und Blas-Ensemble.

MANDOLINEN, GITARREN, ZITHERN und LAUTEN.

Zubehörteile wie: Stege, Kolophonium, Wirbel, Saiten u. a.

SCHULEN UND NOTEN

für sämtliche Musik-Instrumente empfiehlt

ST. PEŁCZYNSKI POZNAŃ
UL. 27 GRUDNIA 1.

Die bequemste Art der Bezahlung

ist der Ueberweisungs-Verkehr der P. K. O.,



welcher auf der unmittelbaren Ueberschreibung des Betrages aus dem Check-Konto eines Klienten der P. K. O. auf Rechnung des Check-Kontos des anderen Klienten besteht.

Durch Vermeidung an Barauszahlungen spart man an Zeit und Kosten. Die P. K. O. berechnet bei den Ueberweisungen keine Manipulationsgebühr.

Bedient Euch bei Zahlungen der Ueberweisungsschecks der P. K. O.